





H. Gottfried Schütze,
Evangelischen Predigers zu Altona und Ottenfen
und der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften
Mitgliedes

Drei kleine
Schutzschriften
für die
Alten Deutschen.

Die dritte und letzte Sammlung.

BEAT. RHENAN. *in Germ. praef.*

Hoc mirum, quod in Romana antiquitate cognoscenda diligentissimi sumus, in media, aut etiam verustiori, quae ad nos maxime pertinet, negligenter cessamus. In causa fortassis est, quod ex luculentissimis scriptoribus illa facilius cognoscantur, quae nusquam non exstant: Haec autem propter auctorum inopiam iudicio magis colligere sit necesse, quam alio quouis praesidio.



Leipzig,
zu finden bey Johann Christian Langenheim.

1 7 4 7.

M. Gottfried Schöppe
Hochwürdiger Doctor in Theol. und Juris
und der Rechte in Königl. Preuss. Land-
es- und Hochschol. Consistorio

Die
Erbrechtliche
Erbfolge

in
Preuss. Land-
es- und Hochschol. Consistorio

von
Herrn
Gottfried Schöppe

Herrn
Gottfried Schöppe
Hochwürdiger Doctor in Theol. und Juris
und der Rechte in Königl. Preuss. Land-
es- und Hochschol. Consistorio



Verlag
von
Herrn
Gottfried Schöppe

Er. Hochgräf. Excellenz,

dem

Hochgebohrnen Reichs Grafen und Herrn,

H E R R N

S A N S,

des Heil. Röm. Reichs

Grafen zu Rankau,

Erbherrn auf Wscheberg und Lindau ꝛc.

Ritter vom Dannebrog,

Ihro Königl. Mai. zu Dänne-
mark, Norwegen ꝛc. ꝛc.

wirklichem Geheimden und Land-Rathe,
Kammerherrn und Ober-Präsidenten
der Stadt Altona ꝛc.

Seinem gnädigsten Grafen
und Herrn,

Er. Hochsch. Erbk.

und

Erbk. des Reichs



Hochgebohrner Reichs-Grav,

Gnädigster Graf und Herr,



W. Hoch Gräfl. Excell. sind
selbst Schuld daran, daß De-
ro verehrungswürdiger Name die
Dritte Sammlung meiner kleinen
Schuzschriften schmücket. Die
mehr als huldreiche Beurtheilung
der zwoten Sammlung hat meine
Blödigkeit überwunden. Wolte
ich die gnädige Aufnahme meiner

A 3

Schrif-

Schriften einem grossen Staatsmann empfehlen, der den Flor des Landes von dem Wachsthum der Wissenschaften trennet: so müste ich auf weitläuftige Entschuldigungen denken. Dieser Mühe bin ich ganz und gar überhoben. Ew. Hoch Gräfl. Excell. sind selbst ein ächter Kenner der Wissenschaften, und besitzen alle Eigenschaften eines wahren Maecenaten. Ich erühne mich also, Gnädigster Graf und Herr, auch diese iüngste Frucht meiner unvollkommenen Bemühungen

gen Denenselben in tieffter Ehr-
furcht zuzueignen. Mein sehnli-
cher Wunsch ist zu Gott, daß er
Ew. Hoch Gräfl. Excell. biß in
das späteste Alter Muth und Kräfte
schenken wolle, so wohl fürnemlich
die Ausbreitung des Reichs Got-
tes, als auch hiernächst die Auf-
nahme der Wissenschaften zu be-
fördern. Ich merke schon aus ei-
ner inneren Ueberzeugung, daß ich
nicht vergeblich gewünschet habe.
Ich bin ein guter Prophete. Die
Kirche Gottes wird einen sorgfäl-
tigen

tigen Pfleger, die Wissenschaften
werden einen gütigen Beförderer,
und ich werde einen Gnädigen Mae-
cenaten in einer langen Reihe von
vielen Jahren zu verehren haben.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädigster Graf und Herr,
Em. Hoch-Gräfl. Excell.

Altona,
den 7. May
1747.

unterthänig gehorsamster Knecht
Gottfried Schüze.



Vorrede.

Da ich die letzte Sammlung meiner kleinen Schutzschriften mit einer kurzen Vorrede begleite, so wäre es fast nöthig, daß ich eine kleine Schutzschrift für mich selber machte. Die Wahrheiten, die ich in meinen Schutzschriften vorgetragen habe, sind der herrschenden Parthei unserer Geschichtschreiber entgegen gesetzt, und folglich vielen Widersprüchen unterworfen. Allein die meisten Widersprüche sind von schlechter Erheblichkeit. Soll ich mich etwa mit dem Tacitus versöhnen? Entweder ich irre, oder Tacitus und ich sind die allerbesten Freunde. Tacitus, dieser kluge Römer, der mit so grosser Behutsamkeit schreibet, Tacitus ist viel

Vorrede.

zu vernünftig, als daß er einen blinden Beifal von mir fodern sollte. Und ich, wo ich mich anders selbst recht kenne, ich bin viel zu bescheiden, als daß ich ihm um kleiner Widersprüche willen sein gebührendes Lob entziehen sollte. Mehr habe ich dismahl nicht zu sagen. Es fehlet zwar nicht an falschen Beschuldigungen, wodurch die alten Deutschen gemartert werden. Es fehlet also nicht an Bewegungsgründen, welche die Fortsetzung meiner Schutzschriften anrathen könnten. Es fehlet nicht an öffentlichen und besonderen Ermunterungen. Es fehlet mir auch nicht an der Lust, für die gute Sache meiner unschuldigen Väter zu streiten. Allein es kommt mir unverantwortlich vor, daß ich die schönen Handschriften meines Freundes, des verewigten Keyßlers, länger bei mir sollte müßig ruhen lassen. Geschrieben Altona den 7. May 1747.

I. Be-



I. Beweis

daß viele Gottheiten den alten Deutschen angedichtet werden.

Inhalt.

Eingang §. 1. die Rö- Püstrich §. 8. die Todut-
 mer haben die Vielgöttere te §. 9. und mehr andre
 geliebet §. 2. nicht aber Götzen ihnen angedichtet
 die alten Deutschen §. 3. §. 10. am allerwenigsten
 welche weder die griechi- haben sie die Steine §. 11.
 schen noch römischen Gott- und Bäume §. 12. die
 heiten angebetet §. 4. so Schlangen §. 13. und den
 ist auch die Irnenseule §. Degen göttlich verehret §.
 5. 6. der Krodo §. 7. der 14. Beschluß §. 15.

§. 1.



Nicht eine übertriebene Liebe des Vaterlandes, sondern die Liebe der Wahrheit ist Schuld daran, daß ich mich für die gute Sache der alten Deut-

Deutschen erkläre. Die Römer und Griechen prangen mit erhabnen Vorzügen. Unsere Väter aber können ihnen ihre Vorzüge streitig machen. In der Religion haben sie weit vernünftigere Grundsätze gehabt. Und im Leben sind sie mit weit anständigeren Sitten geschmückt gewesen. Der Beweis dieser beiden Sätze hat mir bisher den Stof zu meinen kleinen Schutzschriften gegeben. Und vielleicht verrathe ich eine gewisse Schwachheit, wenn ich alle dieienigen für Ketzer in den Alterthümern erkläre, welche die Richtigkeit dieser Sätze halbstarriger Weise verwerten wolten.

§. 2.

Man müste die alten Römer nicht kennen, wenn man nicht wissen solte, daß die Vielgötterei bei denselben ganz ohne Schranken gewesen sey. **Hesiodus** und **Lusubius** zählen dreißig tausend Götzen. Und wenn man arg verfahren wolte, so würde man diese Anzahl ohne Widerspruch der Wahrheit, bis auf die Helfte erhöhen können. Die Ursach ist leicht zu ergründen.

Quic-

*Quicquid humus, pelagus, coelum mira-
bile gignunt,
Id duxere deos, colles, freta, flumina,
flammas.*

PRUDENT. *adu. Symmach. l. I. v. 297.*

Man weiß fast nicht, wie man dem Gedächtniß zu Hülfe kommen soll, wenn man auch bloß die ungeheure Menge der Namen behalten will. Es war gewißlich hohe Zeit, daß der Greuel der Verwüstung zu Rom zerstört worden. Und die Liebhaber der Alterthümer mögen von grossen Glücke sagen, daß dem Göttermachen ein Ziel gesetzt sey.

*Roma triumphantis quoties ducis incluta
currum*

*Plausibus exceptit: toties altaria diuum
Addidit, et spoliis sibimet noua numina
fecit.*

PRUDENT. *adu. Symm. l. II. v. 356.*

Laßt uns hören, wie **Juvenal**, ein Römer, seinen eignen Landsleuten das Brandmahl vor die Stirn setzet:

*Non turba deorum
Talis, ut est hodie, contentaque sidera paucis
Numinibus, miserum urgebant atlanta mi-
nori*

Pondere,

IVVEN. *Sat. 13.*

Man

Man kan allen denen Troß bieten, welche die alten Deutschen einer gleichen Thorheit beschuldigen wolten. Die Wahrheit dringet uns das Bekänntniß ab, daß sie in der Religion weit vernünftigere Grundsätze gehabt haben, als die Römer. Von dem unendlichen höchsten Wesen hatten unsere Väter einen edlen Begriff. Wie prächtig klinget es nicht, was **Tacitus** von ihnen meldet *Germ. c. 9.* Germani nec cohibere parietibus deos, neque in vllam humani oris speciem adsimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur. Selbst die Slaven, diese ungleich wildern Völker, waren nicht so abgöttisch als die Römer. **Helmold** ist ein glaubwürdiger Zeuge *chron. Slav. l. I. c. 83*: Inter multiformia deorum numina vnum non difitebantur deum ceteris imperitantem: illum praepotentem coelestia tantum curare: hos vero distributis officiis obsequentes de sanguine eius processisse, et vnumquemque eo praestantiorum, quo proximiorum illi deo deorum.

§. 3.

Was ich iho gesagt habe, das stimmt mit demienigen schlecht überein, was die meisten

meisten unsrer Geschichtschreiber von dem Gögendienst der alten Deutschen erzählen. Sie wissen es uns zu sagen, auch wohl durch feine Holzschnitte und Kupferstiche sinnlich zu machen, daß unsere Vorfahren nicht nur einheimische und fremde Gottheiten, sondern auch Steine und Bäume, und ich weiß nicht, was noch mehr angebetet haben. Es ist gut, daß ichs nicht mit Kindern zu thun habe, welche auf die Menge der Bilder sehen, sonst würde ich meinen Proceß gar bald verlieren. Arnold und seine Helfershelfer haben die Götzen der Deutschen auf die Tage der Wochen recht artig ausgetheilet, und ich bedauere nur, daß sie keinen Götzen-Calender geschrieben haben. In Ernst zu reden, so ver-sündigt man sich an seinen Vätern. Und ich schmeichle mich, daß ich den Beifal meiner Leser erhalten werde, da ich zu behaupten gedenke, daß viele Gottheiten den alten Deutschen angedichtet werden.

S. 4.

Meine Leser müssen nicht von mir erwarten, daß ich ihnen hier einen vollständigen Abriss von dem Gögendienst der alten Deutschen liefere. Ich werde meinem Entzwek ein Genüge leisten,

leisten, wenn ich einige erdichtete Gottheiten aus der Anzahl der deutschen Götzen verstoßen werde. Und da muß ich gleich zum voraus bekennen, daß ich den römischen und griechischen Götzen nicht recht günstig bin. Mars und Mercurius, Castor und Pollux, Vulkanus und Herkules, Venus und Juno, Isis und Osiris, das alles sind fremde Gottheiten, die den alten Deutschen auch kaum den Namen nach bekandt gewesen. Sie sind ihnen angedichtet von solchen Geschichtschreibern, die theils das innere von Deutschland nicht gekandt, theils ihre Erzählungen auf entfernte Aehnlichkeiten gegründet haben ¹). Tacitus überhebt mich der Mühe, meinen Satz zu beweisen. Er bekennet selbst, daß er sich bei dem Götzendienste der Deutschen einer römischen Auslegung bediene ²). Ich erkenne hierbei sehr wohl, daß man mir einen starken Einwurf entgegen setzen könne. Man wird sagen, daß fremde, sonderlich römische Gottheiten in Deutschland nach und nach gleichsam das Bürgerrecht erhalten haben. Und ich leugne nicht, daß die Römer in diesem Stück sehr geschäftig gewesen sind. Sie glaubten, und sie glaubten nicht ohne Grund, daß eine Gleich-

Gleichheit in Gottesdienstlichen Gebräuchen die Deutschen willig machen könnte, das unerträgliche Joch der Knechtschaft zu tragen³⁾. Haben sie nicht aus eben diesen Grunde den deutschen Götzendienst mit grossen Eifer nachgeäffet⁴⁾? Allein zu geschweigen, daß solches mehr in den neueren Zeiten statt gefunden⁵⁾: so ist es größtentheils nur in solchen Provinzen geschehen, welche dem herrschsüchtigen Rom am nächsten gelegen waren⁶⁾.

1) EVER. OTTO de diis vial. p. 18: *Quia Deos Germani diuersimode expresserunt, ideo, diuersis quoque Deorum suorum nominibus eos appellarunt scriptores Romani, parum tamen apposite, quum satius fuerat, barbaras appellationes retinuisse. Suis enim nominibus Deos suos vocabant Germani, nec eadem, quae Graeci, colebant numina. TACITVS vero ex signi similitudine vel muneris paritate, istos statim eosdem putabat esse, quos Romani in patria colebant. WEBER. de Pustrich. c. 1. §. 2: Mirum videri non debet, si et Germani veteres cum plerisque aliis populis in eundem cultum conspirauerint, quamuis historici in deorum, quos coluisse perhibentur, recensione admodum variant, et ingentem eorum numerum ipsis adsignent. Cuius, inter alias, forsitan et haec causa est, quod antiqui scriptores Romani, diu linguam et res nostrorum non satis exploratas habuerunt, ob similitudinem, cumque his sacris quandam convenientiam, suorum quoque vel ab aliis cultorum deastrorum nomina Germanis imposuerunt.*

2) Germ. c. 43: *Apud Nabarualos antiquae religionis lucus ostenditur. Praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed*

B

tu, sed

en, sed deos interpretatione Romani Castorem Pol-
lucemque memorant. Eius numinis nomen Alcis.
Nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis ve-
stigium, ut fratres tamen, ut iuvenes venerantur.
Unde hist. l. II. c. 84: Deum ipsum plurimi Ditem
patrem, insignibus, quae in ipso manifesta, aut per am-
bages coniectant.

- 3) KEYSLER antiqu. Sept. p. 186. 187: Romanis inprimis sollemne erat, deum gentium numina cum suis commiscere: vel quia quidquid ubique Deorum erat, a gente orbis pene terrarum victrice coli vellet videri, unde peregrina etiam sacra Romae plane interdicta erant: vel quia leuissimis indiciis decepti re vera sua numina sibi cernere videbantur: vel denique quia lubenti animo sua interpretatione subueniebant, ut in communionem sacrorum venirent cum populis armis subactis, quos eo facilius hac ratione iugum Romanorum admissuros existimabant, probe gnari, quantam vim in vulgi animis habeat religio. Quare mirum videbitur nemini, a Romanis scriptoribus Numina Vulcani, Mercurii, Martis, Isis, Castoris et Pollucis, aliorumque tribui Germanis, quibus illa ne nomine quidem innotuerant ante.
- 4) KEYSLER. antiqu. Sept. p. 287. 288: Quod autem praecipuum est, Romani ipsi sacra Germanorum auide complectebantur, vel quod interpretatione quadam saepius incongrua Romana faciebant: vel coeca superstitione inducti, cui nil tam abiectum ac imbecille, in quo compellente necessitate praesidium non putet collocandum: vel denique ut hac sacrorum veluti communiione eo facilius barbari iugo assuescerent, quod vix aequo animo patiebantur libertatis tenacissimi.
- 5) WEBER de Pustribo c. 1. §. 2: Equis crediderit, Vulcani, Martis, Herculis, Mercurii et similitum vel sacra, vel exterarum gentium nomina, in ea temporibus

porum ruditate et simplicitate, ubi secreta literarum viri pariter ac foeminae ignorabant, ubi adhuc tum nullam, aut tenue cum exteris commercium, nostris fuisse cognita, licet sequioribus temporibus, ex quo Germani exteras nationes frequentarunt, talia secum adduxisse, forte etiam suorum Deorum nomina cum peregrinis commutasse, in dubium vocari nequeat.

- 6) Man kan alle Vermischung sorgfältig vermeiden, wenn man die Eintheilung in *numina naturalia* et *adscititia* nicht aus den Augen läffet. Joh. Picardt ist einer von den ersten, der sich diese Eintheilung zu Nuße gemacht hat. Seine Schrift *van einige vergetene en verborgene Antiquiteten der Prouintien en Landen, gelegen tuschen de Nordzee, de Issel, Emse en Lippe*, ist so selten anzutreffen, daß es uns nicht gereuen kan, seine eigene Worte hier zu lesen S. 65: *Hare Heydensche Abgoden zyn ghewest gemeyne, die zy met andere wytlandsche Nationen hebben gemeyn gebadt: of besondere, die zy alleen in dese Landen, als Land Goden verebrt hebben. De gemeyne zyn geweest Mercurius, Mars, Hercules en Isis, die Landt Goden en Godinnen zyn geweest veel maer ten deete in r' Vergetenboek gestelt.*

S. 5.

Unter den einheimischen Gottheiten wird die Irmenseule als eine Gottheit vom ersten Range beschrieben. Es scheint fast, als ob es den Geschichtschreibern an Worten fehlen will, wenn sie die Verehrung dieses vermeinten Götzen erheben wollen. Abel J will so gar muthmassen, daß die

B 2

Sach:

Sachsen zu Carls des Grossen Zeiten keinen andern als diesen Götzen verehret hätten. Aber unglückliche Muthmassung, die sich auf das Stillschweigen solcher Geschichtschreiber gründet, die fast alles vergessen, was nicht zur Lobeserhebung desienigen Kayfers dienen, den sie selbst zum Götzen machen. Damit meine Leser desto besser urtheilen können, so sollen sie hier die Beschreibung des **Pomarius** lesen. Ich habe dieselbe deswegen erwähnt, weil sie eine der allervollständigsten ist, und von einer lebhaften Einbildungskraft zeuget. Die Irmenseule, sagt **Pomarius** ²⁾, war ein gewapneter Mann, der stund bis zum hohlen Leibe in den Blumen, denn er war ein Gott des Streits, und war empfangen von einer Blumen, und bedeutet, daß oft Krieg und Streit von einer Blumen, das ist schnöden und geringen Dingen, so der Rede nicht werth seyn, geschweige daß derhalben Mord und Verheerung der Lande darüber entstehen solten, erregt würden. An der Seiten hatte er ein Schwert, in der rechten Hand ein Panier, in welcher stund eine rotthe Feldblume, in seiner linken Hand führte er eine

eine Wage, und auf seinem Helm einen Wetterhahn, welches viel Krieg bezeichnete. Die Wage bedeutet, daß man viel gutes erwegen soll, gleichwie der Wetterhahn aufm Kirchturm gutes und böses bewegen muß, aus welchem Loch der Wind herwehen wolle. Die Brust war ihm bloß, darauf stund ein Bäre, zur Anzeigung, daß sich einer wieder seine Feinde beherzt und unerschrocken setzen solle, und ob einer gleich erschreckt oder geiagt würde, er doch wie der Bäre thun, und sich umsehen nach dem, der ihn iagt, und seinen Jäger, wo es statt und Rath hat, stark wiederum verfolgen solle. Im Schilde war ein Löwe, und darunter eine rothe Feldblume, droben aber eine Wage, welches bedeutet, daß man mit Muth und Listigkeit allen Streit volbringen soll. Das ist die schöne Beschreibung der Irmenseule, welche Pomarius größtentheils dem Cranzius ³⁾ abgeborget hat. Und ich besorge nur, daß ich meine und meiner Leser Gedult alzustark prüfen würde, sonst könnte ich mit der weitläuftigeren Erklärung des Götzenbildes noch einige Seiten vergeblich anfüllen ⁴⁾.

- 1) Sächsisch. Alterth. B. 2. S. 268.
 2) Sächsisch. Chronik S. 20.
 3) Saxon. l. II. c. 9: *Erat armati toto corpore effigies, cuius in dextra signum militare, nostri vexillum vocant, praefrens rosam: cuius breue momentum et facilis ortus et interitus, ita euentus proeliorum. In sinistra librarn expandit, dubiam pugnantium sortem facile huc illuc inclinantem: peccius inerme versus praeferebat, interritum bellatorum animum insinuans. In clypeo leo, qui bestiis imperitat, inuictum ad fortia facta animum monstrat: floribus confito campo, in quo stabat, quod nihil iucundius solet videri fortibus, quam in acie virtutem ostendere.*
 4) Die ausführlichste Nachricht von der Irmenseule finden wir in MEIBOMII *Irminsula Saxon.* Helmstedt 1612. und WASSERBACHS *diss. de statu illustri Harminii.* Lemgo 1695.

S. 6.

Was soll man nun zu der Irmenseule sagen? Wenn man alle Umstände genau erweget, so muß man dem Götzendienst derselben sehr enge Schranken setzen. Von der Beschreibung des Bildes will ich nicht viel sagen, weil dieselbe einer Fabel gar zu ähnlich siehet. Pomarius bekennet offenherzig, daß er den Cranzius vortreflich ausgeschrieben habe. Wie viel man aber auf des Cranzius Glaubwürdigkeit bauen könne, das hat schon Du Fresne erkandt. Ich besorge, sagt derselbe, daß die Abbildung

dung der Irmenseule als eine Hirngespinnung des Cranzius zu betrachten sey ¹⁾. Niemand wird dieser Muthmassung den Beifall versagen, der nur die ersten Grundwahrheiten in den deutschen Alterthümern gelernet hat.

*Simulacraque moesta Deorum
Arte tarent, caesisque exstant informia
truncis.*

LVCANVS.

Adam von Bremen scheint die Sache besser getroffen zu haben, wenn er die Irmenseule als einen unförmlichen Klotz beschreibt ²⁾, welcher, wenns hoch kommt, mit einigen Zierrathen geschmückt gewesen ist ³⁾. Ich setze hiebei als eine ausgemachte Wahrheit voraus, daß die Irmenseule dem ersten Ursprunge nach ein Siegeszeichen gewesen, welches dem Andenken des unvergleichlichen Helden Arminius gewidmet worden ⁴⁾. Vielleicht sind die alten Deutschen gewohnt gewesen, bei diesem Baum oder Säule ihre Versammlungen anzustellen, und öffentliche Rathschläge zu fassen ⁵⁾. Vielleicht hat Arminius bei derselben sich zuerst verschworen, für die Freiheit seiner Brüder die Waffen zu ergreifen, und das unerträgliche Joch der

römischen Knechtschaft abzuschütteln. Wer die Sitten der alten Deutschen kennet, wird meine Muthmassungen nicht als ganz ungegründet verdammen. Und nun wird wenig Tieffinnigkeit erfordert, wenn man errathen will, was von der Irmenseule zu halten sey. Unfre Väter haben sich bey derselben derienigen Wohlthat erinnert, die ihnen durch den Dienst des Arminius geleistet worden. Sie haben diesen Ort mit Freuden besuchet, der das Andenken ienes grossen Helden fortzupflanzen vermögend gewesen. Und wer kan ihnen dieses verdenken? Haben doch die ersten Christen den Terebinthen Baum bei Hebron in einer Folge von einigen Jahrhunderten heilig gehalten, bloß deswegen, weil Abraham unter demselben solte gewohnet haben. Bloß die Unwissenheit des abergläubischen Pöbels ist schuld daran gewesen, daß in den späteren Zeiten aus der Irmenseule ein Göße gebildet worden. **Wasserbach** ist von meiner Meinung nicht sehr weit entfernt. Ich will ihn selber reden lassen: *Qui aedificatione virbium, fortibus gestis, aliisque beneficiis sese claros apud homines effecerant, statuis honorabantur, quem honorem superstitiosa quaedam adulatio, aut incon-*

consulta

consulta simplicitas in religionem vertit. Hoc quoque fatum videtur Irmenfulae nostrae fuisse. Illa primum retulit Harminium, eiusque memoriam ad aemulationem posteris conseruare debuit. Illi vero, quum tempus memoriam illius paullo obscurasset, ex Harminii columna fecerunt Deum seu idolum. Aut forte ipsum Harminium in Deum retulerunt, et diuinis coeperunt honoribus colere: Posterio vero ignorantes Harminium, quoddam suorum Numinum in eo honorarunt.

- 1) CAROL. DV FRESNE *in glossar: Vereor sane, ne ipse CRANZIUS sit elegantis descriptionis architectus.*
- 2) *bist. eccl. l. I. c. 6: Truncum quoque ligni non paruae magnitudinis in altum erectum sub diuo colebant, patria eum lingua Irminful appellantes, quod latine dicitur vniuersalis columna, quasi sustinens omnia. Dieser Bericht ist desto glaubwürdiger, weil er sich sogleich auf seinen Gewährsmann beruft: Haec tulimus excerpta ex scriptis EGINHARDI de aduentu, moribus, et superstitione Saxonum, quam adhuc Slani et Sueones ritu paganico seruare videntur.*
- 3) *Gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant Irmenful, cuius similis factura columnae; Non operis parui fuerat pariterque decoris.*
Poeta Saxo Anon. de gest. Car. M.
- 4) *Keineccius, Albinus, Dresser, Spangenberg und unzählige andere haben sich vor diese Meinung erklärt. Siehe hiebei MEIBOM. de Irminf. c. 5.*

WASSERBACH *de stat. Harmin. c. 14.* MEIN-
 DERS *de statu vel. sub Carol. M. p. 127. seq.* Ditz-
 mar und Cranzius berufen sich hier auf eine alte
 Inschrift: *Dux ego gentis Saxonum victoriam cer-
 zam pullicor me venerantibus. TVRCKIVS in
 fast. Carol. p. 5.* macht einen Einwurf, der aber
 nicht viel sagen will: *Non est mihi verosimile, Ro-
 manos, toties victores cum exercitu has terras perua-
 gatos, capitalissimi hostis, et quondam in Romanos
 adeo crudelis, statuam perpetuum cladis ac infamiae
 suae monumentum toleraturos fuisse.* MEIN-
 DERS l. c. p. 733. hat hierauf recht artig geantwortet:
*Retorquemus argumentum: quum Germani nostri Ro-
 manis fuerint infestissimi, non est credibile, Germa-
 nos nostros et Saxones hostium suorum idolis et diis,
 quos ne fando quidem audierant, fana et simulacra
 extruere voluisse.*

5) Von dieser Gewohnheit der alten Deutschen findet
 man lesenswürdige Nachrichten in KEYSLER. *an-
 tiqu. Sept. p. 77.* und SORBER. *de comit. vet. Germ.
 P. I. c. 2.* welcher letztere sich auf das Beispiel des
 Arminius ausdrücklich beziehet. S. Pfefferkorns
 Thüring. Merkwürd. c. 12. S. 54.

6) *de statua Harmin. c. 14. p. 52.*

S. 7.

Der Irnenseule wird gemeiniglich der
 Krodo an die Seite gesetzt, ob dieser gleich
 mit ungleich wenigern Rechte auf die Anzahl
 der deutschen Gottheiten Anspruch machen
 kan. Versteگان und Arnold berufen
 sich auf den Pomarius, und dieser soll uns
 abermals mit seiner fabelhaften Beschreibung
 ver-

vergnügen¹⁾: Ich finde geschrieben, daß alhier in Sachsen zu Harzburg ein Abgott nach Saturno gestanden, den der gemeine Mann Krodo geheissen. Die Abgott stund auf einer Seule, und auf einem Barsche, das solte bedeuten, daß sie wolten auf vesten Füßen stehen. Auf dem Barsche stund er barfuß, zur Erinnerung, daß die Sachsen eher barfuß auf Schermessern gehen, als sich zu eigen geben solten. Denn der Abgott war mit einer leinen Schürze umgürtet, zur Anzeigung, daß sie von ihrem Gott Saturno her frey wären, und sich gegen ihre Verfolger, gleichwie der Barsch gegen den Hecht wehren solten. In der linken Hand hielt der Abgott ein Rad, zu bedeuten, daß sich die Sachsen, gleichwie ein Rad, in einander schliessen solten. In der rechten Hand trug er einen Wassereimer mit Rosen, das Wasser bezeichnete, daß er wäre eine Mutter der Kälte, die Rosen im Eimer zeigten an, er wäre ein fruchtbarer Brunnen der Früchte denen, so seine Macht darum bäten, daß die Kälte ihren Früchten nicht schadete. Das ist die erbauliche Beschreibung des Krodo,

Krodo, über dessen Bedeutung sich so viele Gelehrte den Kopf zerbrochen haben²⁾. Sie hätten dieser Mühe füglich können überhoben seyn, wenn sie nach den Ursprung geforschet hätten. Alle alte Geschichtschreiber kennen den Krodo auch nicht einmahl dem Namen nach³⁾. Conrad Botho, ein leichtgläubiger ungelehrter Mensch, hat dieses Hirngespinnst zuerst ausgedacht⁴⁾. Die Leichtgläubigkeit unsrer Geschichtschreiber aber hat diesen Aftergötzen auf seinen Thron bevestiget⁵⁾. Eccard hat an der Wirklichkeit desselben zuerst gezweifelt⁶⁾. Heineccius aber, der den Krodo am sorgfältigsten beschrieben hat, ist neutral geblieben. Es scheint in Wahrheit, als ob er sich ein Gewissen daraus gemacht habe, den Erzählungen seiner Landesleute zu widersprechen, die lieber alle Alterthümer verleugnen, als ihren Krodo vergessen würden⁷⁾.

1) in der Sächsisch. Chron. S. 28. Siehe auch CRANZ. *Saxon. l. II. c. 12.* und *Metrop. l. I. c. 3.* Arnkiel *Cimbrisch heidnische Relig. Th. I. S. 106.* SCHEDIVS *de diis Germ. Syngr. IV. c. 2.* TOLLIVS *epist. itin. p. 31.* Tenzels *monathl. Unterreb. 1689. S. 382.* und sonderlich IO. MICH. HEINECCII *diss. de Crodone Hartzburgico, welche seinen antiqu. Goslar. beigegefüget ist.*

2) CALVOER in *Saxon. infer. gentil. p. 45.* tröstet sich mit

mit dem Ausspruch des Simonides: *quo diutius cogito, eo res mihi fit obscurior.*

- 3) Meine Leser müssen mich hier keiner Unwissenheit beschuldigen. Ich weiß wohl, daß Krodo der Deutschen Saturnus genennet wird. Aber wer sagt uns denn, daß die alten Deutschen den Saturnus verehret haben? Alles beruhet auf der läppischen Erfindung von den sieben Wochen Götzen, die wir dem Verstegan und Arnold zu danken haben. Es solte nemlich die Woche mit ihren Götzen voll seyn, und weil man am Sonabend keinen übrig hatte, so mußte Saturnus und dessen Substitute der Krodo die Lücke füllen.
- 4) Chron. pictur. Brunsv. p. 226. 287.
- 5) Zu den neueren Schriften, welche vor die Wirklichkeit des Krodo streiten, gehöret HARTMANNI *diff. de stagno Crodonis.* Marburg 1743. 4. Herr Ritter zu Ifeld beruft sich in seiner *Oryctogr. Goslar.* S. 12. auf eine alte Schrift, welche in einer bei Goslar gefundenen Urne soll befindlich gewesen seyn: *Huy, auf! auf grosser Wohlthäter, hilf uns und unsre Pana, auch Kelta von dem schändlichen unnützen Todschläger Carl. Ich opfere dir einen Ochsen und zwölf Schaafe, und alle den Raub, welchen er aus Villa Romana erbeuten wird. Ich schlachte dir alle das gefangene auf deinem heiligen Hartisberge. Auch diese Schrift kan den Krodo nicht schützen, weil man wieder die ächte Glaubwürdigkeit derselben sehr vieles einzuwenden hat.*
- 6) in *diff. de vit. stud. etymol. in hist. D. 1. 2.*
- 7) Der Superint. zu Harzburg Andreas Jacob Kriegl hat in seinen Harzburgischen Wahlstein viele abergläubische Geschichte der Nachwelt angepriesen. Eine von denselben will ich so gut vortragen, als ich sie gefasset habe. Als die Kirche des Krodo im Jahr 1654. abgebrochen worden hat

hat man in der Capelle des Abgotts viele von den Kranken daselbst zurückgelassene Krücken gefunden. Der damalige Amtmann ließ dieselben sammeln, und anzünden, um Bier damit zu brauen. Kaum aber waren sie unter die Pfanne gesteckt, da ein solcher Lärm im Brauhause entstanden, daß allen die Ohren gegellet. Das Bier selbst war so verdorben, daß es auch die Schweine nicht genießten können. Wenn meine Leser in Harzburg wohnten, so wolte ich es ihnen gewiß nicht rathen, daß sie die Wahrheit dieser Geschichte in Zweifel zögen. Da sehen wir, sagt Herr Kriegl S. 25, daß der Geist der Finsterniß seinen Unmuth blicken lassen, nachdem sein Reich völlig zerstöret worden. Der Herr von Rohr urtheilet anders in seiner Beschreibung des Oberharzes S. 290: Es wäre zu wünschen, daß bei dieser Geschichte mehr besondere Umstände wären gemeldet worden, worinnen eigentlich solcher Lärmen im Brauhause entstanden, daß kein Mensch darinnen bleiben können. Daß das Bier mißgerathen, kan wohl seine natürliche Ursache gehabt haben, und darf deswegen dem durch die hölzernen Krücken angezündeten Feuer eben nicht beigemessen werden.

§. 8.

Püstrich ist ebenfalls ein Göze, der in Deutschland nicht recht zu Hause gehöret: Er ist erst in den neueren Zeiten entdeckt, und wird zu Sondershausen verwahret. Die Abbildung dieses Aßtergöhen, der einem muthwilligen Knaben überaus ähnlich siehet, haben wir Webern und andern zu danken¹⁾.

fen¹⁾. Wenn es mit kleinen Spöttereien ausgerichtet wäre, so könnte man sich auf Unkosten des Püstrichs lustig machen. Allein ich halte dafür, daß man von ernsthaften Sachen auch ernsthaft reden müsse. Ich will meine Bedenklichkeiten sagen, warum ich diesen Götzen nicht als gültig erkenne. In allen alten Geschichtschreibern ist nicht ein Buchstabe von dem Püstrich zu finden²⁾. Albinus, ein neuerer Geschichtschreiber ist der erste, der desselben Erwähnung thut³⁾. Dazu kommt die Abbildung des vermeinten Götzen, welche so beschaffen ist, daß sie sein Alterthum sehr verdächtig macht. Das Abschneiden der Haare ist niemals bey den alten Deutschen Mode, vielmehr der größte Schimpf gewesen⁴⁾. Will man sagen, daß die heidnischen Pfaffen ihren Betrug mit diesem Bilde getrieben, so kan man sich mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit auf die Mönche im Pabstthum berufen⁵⁾. Entweder ich irre, oder Leucfeld⁶⁾ verdient allen Beifal, wenn er den Püstrich als eine Erfindung eines Mönchs betrachtet, der nützliche Versuche in der Chymie hat anstellen wollen.

- 1) IMMAN. WEBER *diff. de Püſtero vet. German. idol.* Gießen 1716. ZWINGER. *theatr. vit. hum. Vol. III. l. I. f. 614.* HENR. ERNSTIUS *obſeru. var. l. II. c. 39.* BENIAM. SCHARFII *descript. Iunip. c. 8. p. 104.* IACOB. TOLLII *epiſt. itin. l. n. 24.* SAGITTAR. *antiqu. gentil. et chriſt. Thur. l. I. c. 2* TENTZELII *Monathl. Unterr. 1689. p. 718.* BEHRENS *Hercin. cur. c. 6.* Sagittarius will ſeine Luſſchrift geſehen haben,

Siehſtu das Bild und biſt ein Chriſt
Dank Gott, daß du errettet biſt,
Durch ſein Wort von der Heidenſchaft
Zum chriſtlichen Glauben gebracht.

Die Wahrheit, die in dieſen Worten verborgen
liegt, iſt ganz erbaulich und Weber hat uns auch
in lateiniſcher Sprache die guten Gedanken einflößen
wollen:

*Effigiem adſpiciens iſtam, gens dedita Chriſto
Laetifica grates dicito voce Deo,
Qui tibi per verbum patefecit lumina vera,
Ne poſthac iterum numina falſa colas.*

- 2) Sagittarius kan ſelbſt nicht leugnen, daß es an
ächten Zeugniſſen des Alterthums fehlet in ange-
zogenen Buch S. 10: Wer zuerſt dieſes Böſen in
Schriften gedacht, kan ich zwar eigentlich nicht
wiſſen, iedennoch muthmaſſe ich, daß ſolches
nicht eher, als nach ſeiner neuen Erfindung, welche
den Junkern von Tutgeroda zugeſchrieben wird,
geſchehen ſey. Siehe hiebei HENRICI SICKII
biblioth. libror. nou. T. V. 1699. p. 728.
- 3) KOCHII *theol. vet. Germ. pur. ſ. 6 p. 18. 14*
- 4) Tenzel in ſeiner monathl. Unterred. 1689. S.
271. entdecket uns ſeinen Zweifel: Ich kan nicht
wohl glauben, daß der Püſter ein heidniſcher Ab-
gott geweſen ſey, weil die Geſtalt gar nichts gö-
ßenhaftiges *repraeſentiret*, vielmehr gibt die Bil-
dung ſeiner Haare zu erkennen, daß er nicht gar
viel

viel hundert Jahre seines Alters zählen könne, und zu einer solchen Zeit gemacht worden sey, da man solche Haare zu tragen pflegen. Dieser Zweifel ist ganz gegründet. Zu des Tacitus Zeiten wurden den Huren die Haare abgeschnitten *Germ. c. 19.* Auch in den nachfolgenden Zeiten war das Abschneiden der Haare die schimpflichste Strafe. Gesbauer beweiset dieses aus den Gesetzen der alten Deutschen in *diff. de supplicio adulterarum S. 4.* Göttingen 1743. Meine Leser mögen hieraus urtheilen, wie unglücklich die Wiederlegung gerathet sey, die wir in Behrens *Hercyn. curios. c. 6. S. 158.* lesen: Es kan ein ieder aus der Beschreibung des Püsters zur Gnüge ersehen, daß er ein Eözenhaftes Ansehen habe, und zeiget die Bildung der Haare nicht gar zu gewiß das Alter eines Bildes an, massen dasienige öfters wieder zu einer Mode wird, welches die Alten vorlängst getragen haben, derowegen es keine ohnmögliche Sache ist, daß die Heiden ihre Haare auf solche Art, als man an den Püster siehet, nicht auch sich hätten können zu der Zeit, da der Abgott gemachet, haben verschneiden lassen.

- 5) BENI. SCHARF in *descript. Iunip. c. 8. p. 105:* *Vt sunt Püstero sacerdotes ethnici ad lucrum excitandum et sacrificia adaugenda, dum maioribus nostris fucum nescientibus persuaserunt, Deum Püsterum esse iratum, et prae irae ardore sudorem emittere, ideoque necesse esse vt donis placetur. Hoc si factum, ignem suggestum abstulerunt, et sudor evanuit, sin minus, ignem auxerunt, et sequuti sunt fremitus et boatus ignisque violenta egestio, quibus visis et auditis imperita superstiosa cohors attulit, quae possedit, ira Püsteri vt placetur.* Was hier Scharf den heidnischen Eözenpriestern zuschreibet, das schreiben andere den Mönchen zu. Beide gründen sich auf blosser Ruchmassungen. s. *Sagittar. antiqu. Thur. p. 9.* BEHRENS *Hercyn. cur. p. 159.* Eben so un-
- E
- gewiß

gewiß ist es, was Tentzel in den Monathl. Unterred. 1689. S. 271. schreibt: Ich will denen Herrn zum Nachdenken *recommenderet* haben, ob nicht unter der Fabel von Kayser Friedrich so viel wahrhaftiges verborgen lieget, daß das Ruffhausische Schloß, wie andere daherum liegende Castelle, ein Raubschloß gewesen, und die Räuber den so genannten Püster zu ihrer *defenkon* gebrauchet, weil wegen dessen Feuerspeien ihnen niemand beikommen können. S. Weber vom Püstrich S. 68. 69.

6) *antiqu. Kelbr. c. 10. Marcellus Palingenius* beschreibet ein ähnliches Bild zu Rom in *Zodiac. vit. hum. l. II.*

*Vidi ego, dum Romae decimo regnante Leone
Essem, opus a figulo factum, iuuenisque figurans
Essantem angusto validum ventum oris biatu;
Quippe cauo infusam retinebat pectore lympham,
Quae subiecto igni resoluta exibat ab ore
In faciem venti validi, longeque furebat.
Ergo etiam ventus resoluta emittitur vnda,
Dum vapor exhalans fugit impellente calore:
Namque fugare solent sese contraria semper.*

§. 9.

Mit der Zodutte wollen wir bald fertig werden, da wir dieselbe aus der Anzahl der deutschen Gottheiten verbannen wollen. Alle Geschichtschreiber stimmen zu meinem Vortheil überein. Sie versichern, daß die Zodutte ein blosses Siegeszeichen gewesen sey, welches zum Andenken der von den Sachsen im 3. gewonnenen Schlacht bei den Welphesholze errichtet worden. Laßt uns
zwei

zwei glaubwürdige Zeugnisse hören. Pomarius wird uns die Sache in Zusammenhange erzählen¹⁾: Zu einer Gedächtniß des Streitens und Sieges haben die Sachsen ein *trophaeum* und Siegeszeichen an der Stätte, da sie die Schlacht gewonnen, aufgerichtet, welches gewesen ein geharnischter Mann, auf einer Seule, so in der einen Hand eine Streitkolbe mit scharfen Zacken, gleich als zum Streit gezukt, und auf beiden Seiten das alte Sächsische Wapen, nemlich ein springender weißer Hengst im rothen Felde gestanden, und weil es den erhaltenen Sieg bedeutet, ward es von dem gemeinen Landvolk Gedeute, oder Gedüte, oder weil es zu Latein *signum adiutorii*, ein Zeichen göttlicher Hülfe hieß, und die Bauern das Wort nicht nachreden konnten, *Iodute* genennet, den beteten sie an, und meinten, daß sie durch *S. Ioduten* den Streit gewonnen hätten. Mit dieser Nachricht des Pomarius wollen wir dasjenige vergleichen, was Botho berichtet²⁾. So einer Gedächtnisse dessulven Strides buweden de Sassen eyne clene Capellen ob de Stidde, da de Stryd geschach,

unde richteden darup eyn Sule, darup stond ein wapent Mann, de hadde eyne Schild in der Hand und eyne Kule mit scarpem Tacken, unde de beden de Bur an vor eyne God, unde heten öne sunte Jodutte, unde menten, datt se durch Hulpe sunte Jodutte den Stryd gewinnen hefden. Aufmerkfame Leser werden hier, ohne mein Erinnern, eine gewisse Aehnlichkeit zwischen der Irnenseule und Jodutte wahrgenommen haben. Der Unterscheid bestehet bloß darin, daß iene sich eines ungleich größern Alterthums zu erfreuen hat. Lotharius, der damalige Anführer der Sachsen bekandte sich, wenigstens dem Namen nach, zum christlichen Glauben. Es ist ihm wohl nichts weniger in den Sinn gekommen, als daß er seine Unterthanen in der Abgötterei unterrichten solte. Es ist bloß zufälliger Weise geschehen, daß das Siegeszeichen der Jodutte zum Aberglauben gemißbrauchet worden ³⁾. Und wer will das einem ganzen Volke zur Last legen, was einzelne Personen aus Mangel einer richtigen Erkenntniß verbochen haben? Vielleicht hat Schildius ⁴⁾ nicht ganz unrecht, wenn er Jodutte durch: ach Gott! übersehet. Last uns

uns seine eigene Worte hören: Summum et aeternum numen, neque mutabile neque interiturum, sicut omnem sui intellectum nulli propemodum subducere populorum, ita ne Germanis quidem sustinuit eripere meis, vtcunque ab iis nomine *Duth* inuocatum. A quo velut a fonte suo, vocabulum *Ioduth* arcessendum iudico, cuius necdum memoria e sermonibus popularium meorum excessit: praesertim quum ab inopino deprehensi infortunio, numen exitio aduocant auerruncando. Quin etiam, si quem fuga abstulerit homicidii reum, collocato apud praetorium caesi cadauere, et vulnerere, quod in mortem patuit, detecto, inter alia exclamationum horribilia, quas, ex interfecti persona, magistratus ingeminat apparitor, identidem maiore sono *Ioduth* vociferantem audias. Omis-
 sis aliorum ambagibus, regia grassemur via, et sine vlllo flexu vocis aut immutatione *Ioduth* ex *Io* plerisque mortalibus vsitata exclamandi formula, et summo Deorum *Duth* in vnum confluisse vocabulum, vel opinari, vel scire etiam audeamus. Mehr gedenke ich von der Iodutte nicht zu sagen, weil sie ohnedem mehr auf die Heiligen im Pabstthum, als auf die Götzen im Heidenthum Anspruch machen kan ¹⁾.

- 1) Sächs. Chronik S. 243. 244. Siehe auch CRANTZ. *metrop. l. VI. c. 7. Saxon. l. V. c. 36. SCHED. de diis Germ. Syng. IV. c. 6. BÜNTING. Chron. Brunsv. p. 58. SPANGENBERG Chron. Sax. f. 247. LEUCFELD antiqu. Halb. p. 595. Verreters Heiden Tempel p. 1017.*
- 2) Chron. Brunsv. apud LEIBN. *rer. Brunsv. Tom. III. p. 335.*
- 3) Man kan den Ursprung der Abgötterei errathen, wenn man glauben will, was Winnigstädte wetdet in der Halberst. Chron. in Abels Sächs. Alterthum. B. 3. S. 304: Der Kayser hielte eine grosse Schlacht mit den Sachsen, daß darüber viel Blut vergossen worden, auch ein Weidenstamm Zetter und Jodutte soll gerufen haben, an der Städte, wo das Kloster Webderstedt, und die Kapelle, darinnen noch izt der Abgott Jodutte stehet. Es hat der Kayser in seinem Heere viel Wahlen gehabt, die sollen in der Nacht gerufen haben auf ihre Sprache *adiuta mi!* Hilf mir! daher das gemeine Volk sich eingebildet, als solte der Weidenstamm Jodutte gerufen haben.
- 4) *de Caucis, nobiliss. ves. Germ. pop. l. II. c. 3. p. 116. 117.*
- 5) Leucfeld ist meiner Meinung zugethan in dem Halberst. Alterth. S. 595: Gleichwie das Volk damals zu grossen Aberglauben und Abgötterei angewöhnet war: also meinten die herum wohnenden einfältigen Leute, dis wäre ein neuer Heiliger, so ihnen und ihren Vorfahren in dem Kriege den Sieg zuwege gebracht, dahero fielen sie in grosser Menge vor solchen Bilde nieder, und beteten es an, und nannten solches Jodute, und solches bewegte gleich hundert Jahre nach der Schlacht den Bischof Friedrichen von Halberstadt, daß er solches Bild umschmeissen und an dessen Stelle ein Presdiger Kloster stiften liess.

S. 10.

Es sind noch viele Gottheiten übrig, welche theils den alten Deutschen überhaupt, theils einigen deutschen Völkern ins besondere angedichtet werden. Allein es verlohnet sich kaum der Mühe, ihre bodenlose Stützen umzureißen. Das gänzliche Stillschweigen des Altherthums macht ihre Wirklichkeit verdächtig 1.) Der Allmann 2), der Hama 3), der Biel, Stuffo und Astaroth, die Jecha und Lahra, das sind Namen von Gottheiten, die unsern Vätern ganz unbekandt gewesen sind. Es sind Namen, die in den mittlern Zeiten von den müßigen Mönchen in ihren Cellen sind ausgebrütet worden. Der Betrug ist gar zu offenbahr. Und man muß sich nur über die gelehrte Treueherzigkeit des Lezners und Spangenberg's verwundern. Sie haben ihre Nachkommen nach dem Maasß ihrer Leichtglaubigkeit beurtheilet, da sie ihnen die Träume der Mönche, auch vielleicht ihre eigene Träume, als Wahrheiten verkaufen wollen. Weil sie sich auf keine Gewährsmänner zu berufen wissen: so geschiehet ihnen kein Unrecht, wenn man ihre Gottheiten als Aftergötzen verstoffet 4).

- 1) Pfefferkorn in den Thüring. Geschichten c. 12. S. 58. hat dieses Stillschweigen entschuldiget. Er will eine sonderbare göttliche Vorsehung erkennen. Seine Gedanken sind erbaulich, und man muß dasienige übersehen, was an der Gründlichkeit fehlet: Ob die Thüringer, sagt Pfefferkorn, dem Stuffo und Viel Dienste gethan, das ist aus alten unverdächtigen Büchern nicht eigentlich zu erweisen, welches vielleicht durch Gottes sonderbare Schickung geschehen, weil solche Bözen nicht werth sind, daß ihr Gedächtniß geblieben ist.
- 2) Keyfser in seinen Celtisch. Alterth. S. 185. führet eine Schrift an, welche 1507. soll verfertigt worden seyn, erinnert aber auch zugleich, wie vieles man wieder die Gültigkeit des Allman einzuwenden habe:
- Allman Abgott bin ich,
Die Teuschzen iren namen hamt durch mich,
Von grossen Streiten der Walben dich versich,
Alamanna Teuschzland nent sich,
Bey Cosnitz im Dorff Alma lag ich,
Durch König Maximilian schikt es sich,
Im XVC und VII Iare in die Lad legt er mich.*
- 3) Pomarius sagt es uns aus der Altmärkischen Chronik, daß Hama der höchste Gott der Deutschen gewesen sey, von welchen der Wald Ham, und endlich Hamburg den Namen bekommen habe. Mit dem Hama ist Jupiter Hammonius verwandt, den ich aber eben sowohl als das Magdeburgische Venusbild mit Stillschweigen übergehe, weil ich an die ausgepeitschte Legende von den sieben Wochen Bözen und sieben Planeten Tempeln und Schloßern nicht ohne Efel gedenken kan.
- 4) S. HEINECC. de Crodon. S. 27. Abels Sächs. Alterth. B. 2. c. 2. S. 265. SAGITTAR. antiqu. gentil.

gentil. Thur. 1. I. c. 2. §. 70. LAURENTII orig.
Doring. c. 10. p. 70.

§. II.

Unsere Väter müßten in der That sehr abgöttisch gewesen seyn, wenn man mit Wahrheit von ihnen sagen könnte, daß sie die Steine angebetet hätten. Keyßler, dieser sonst so glückliche Forscher der Alterthümer, ist solcher Meinung zugethan ¹⁾. Die ehrerbietige Hochachtung, womit ich die Gebeine dieses unvergleichlich würdigen Mannes verehere, ist so sehr groß, daß ich mit einem heimlichen Widerwillen das Gegentheil behaupte. Jedoch ich bediene mich einer Freiheit, welche mir der edelmüthig gesinnte Keyßler bei Ueberlassung seiner Handschriften selbst gegeben hat. Es fehlet wirklich nicht an höchstscheinbaren Gründen, welche für die Anbetung der Steine streiten. Keyßler beruft sich sonderlich auf die Zeugnisse der Kirchen Versammlungen. Und bei der unlängbaren Menge derselben verwundert er sich, daß unsere Geschichtschreiber diesen Götzendienst mit Stillschweigen übergehen ²⁾. Allein thut man auch wohl unrecht, wenn man die guten ehrlichen Kirchen Väter einer allzugrossen Leichtglaubig-

keit beschuldiget? Sie waren Fremdlinge, die von der inneren Beschaffenheit des deutschen Götzendienstes keine richtige Erkenntniß hatten. Sie haben wahrgenommen, daß die heidnischen Deutschen bei den Steinen ihre Andacht verrichtet haben. Wie leicht haben sie auf die Gedanken gerathen können, daß die Steine selbst verehret würden. Würden nicht die Juden beschuldiget, daß sie die Sonne anbeteten? weil sie gewohnet waren, bei ihrem Gebet das Angesicht gegen Aufgang der Sonne zu wenden. Haben nicht die Heiden eben dieses den ersten Christen vorgeworfen? ³⁾ Man müste sehr thöricht seyn, wenn man diesen Beschuldigungen Glauben beimessen wolte. Und wozu ist es nöthig, daß wir viele Worte machen? Einige Satzungen der Kirchen Väter sind offenbahre Schutzschriften für die alten Deutschen, weil sie durch die Beisäße: *designata loca gentilium*, und *quasi ad altaria*, und *velut ibi quoddam numen sit*, sich deutlich genug erklären ⁴⁾.

1) *antiqu. sept. p. 13. seq.*

2) Dahin gehöret unter andern *Concil. Arelat. II. ad a. 452. can. 23: Si in alicuius Episcopi territorio infideles aut faculas accendant, aut arbores, fontes vel SAXA venerentur, si hoc eruere neglexerit, sacrilegii*

crilegii reum se esse cognoscat. Und Capitul. Caroli M. Aquisgran. a. 789. Cap. 63: Ideo praecipimus, ut nec cauculatores et incantores, nec tempestarii, vel obligatores non fiant, et ubicunque sunt, emendantur vel damnentur. Item de arboribus, vel PETRIS, vel fontibus, vbi aliqui stulti luminaria vel alias obseruationes faciunt, omnino mandamus, vt iste pessimus vsus et Deo execrabilis, ubicunque inuenitur, tollatur et destruatur. S. auch Concil. Narretens. ap. LABBEVM Tom. VIII. p. 474.

- 3) TERTVLLIAN. in apol. c. 16: *Inde suspicio, quod immoerit, nos ad orientes regionem precari.*
- 4) Concil. Rotomag. ap. REGINON. de discipl. eccles. I. II. p. 210: *Si quis vota ad arbores, vel ad fontes, vel AD LAPIDES quosdam QVASI AD ALTARIA faciat, aut ibi candelam seu quodlibet munus deferat, VELVT IBI QVODDAM NUMEN SIT, quod bonum aut malum possit inferre. Und Concil. Turon. ad A. 567. can. 22: Contestamur illam sollicitudinem tam pastores quam presbyteros gerere, vt quemcunque in hac fatuitate persistere viderint, vel ad necio quas PETRAS, aut arbores, aut fontes, DESIGNATA LOCA GENTILIVM, perpetrare, quas ad ecclesiae rationem non pertinent, eos ab ecclesia sancta auctoritate repellere.*

§. 12.

Ich muß meine Leser bitten, daß sie dasienige, was ich igo angeführet habe, zweimahl durchlesen mögen. Sie überheben mich dadurch einer kleinen Mühe. Ich darf nicht einerlei Sache zweimahl sagen, da ich dieienigen zu wiederlegen gedenke, welche die abgöttische Verehrung der Bäume unseren Vorfahren auf:

aufbürden wollen. Es ist wahr, die alten Deutschen hielten mehr auf die geheiligten Bäume, als unsere heutige Christen auf ihre Tempel halten ¹⁾. Aber warum thaten sie dieses? Bloß deswegen, weil sie bei den Bäumen das unendliche höchste Wesen zu verehren gewohnt waren ²⁾. Man muß sie nach ihren Lehrbegrif beurtheilen. Sie hielten dafür, es gefiele den Göttern, diese und jene Bäume als heilige Wohnplätze zu erwählen, wo sie sich nach einer besonderen gnädigen Gegenwart ihren sterblichen Geschöpfen offenbahren wolten. Sagt nicht **Plinius** ³⁾ ausdrücklich, daß die Mistel ein Kennzeichen solcher Bäume gewesen sey, welche sich die Gottheit ausersehen hatte. Was ist deutlicher als dieses? Nur in so fern sind die Bäume heilig gewesen, als sie den Gottheiten gewidmet waren ⁴⁾.

1) Sonderlich liebten sie solche Eichen, welche vom Donner gerühret oder durch Menschenopfer geheiligt waren.

Sed barbara ritu

*Sacra Deum, structae sacris feralibus arae
Omnis et humanis lustrata cruoribus arbor.*

LVCAN. Pharsal. l. III. v. 405.

*At gente in Scythica suffixa cadauera truncis
Lenta dies sepelit putri liquentia tabo.*

SIL. ITAL. Pun. l. 13.

2) Muß

- 2) Muß man doch auch den Römern ihre Thorheit zu gute halten
*Subter opaca quies vacuusque silentia seruae
 Horror, et exclusae pallet mala lucis imago
 Nec caret umbra Deo.*

STATIVS *Thebaid. l. IV. v. 185.*

- 3) *hist. nat. l. XVI. c. 44: Nihil habent Druides visco et arbore, in qua gignatur, si modo robur sit, sacra-
 tius. Iam per se roborum eligunt lucos, nec vlla
 sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellari
 quoque interpretatione possint Druides videri. Enim-
 uero, quicquid adnascatur illis, e coelo missum pu-
 tant, SIGNVM ESSE ELECTAE AB IPSO
 DEO ARBORIS.*

- 4) *Vt procul Hercynia per vasta silentia siluae
 Venari tuto liceat, lucosque vetusta
 Religione truces, et robora numinis instar
 Barbarici, nostrae feriant impune bipennes.*
 CLAVDIANVS *de laude Silic. l. I. v. 228.*

§. 13.

Einige Geschichtschreiber sind so verwe-
 gen gewesen, daß sie auch die abgöttische Ver-
 ehrung der Schlangen bei den alten Deut-
 schen wollen angemerkt haben ¹⁾. Allein
 es gehöret wenig Tiefsinnigkeit dazu, wenn
 man die offenbahre Vermischung der Deut-
 schen mit andern Völkern erkennen will.
 Von den alten vandalischen Völkern, die in
 Liefland und Litthauen gewohnet, lesen wir,
 daß sie von einer so verabscheuungswürdigen
 Abgötterei nicht frei zu sprechen sind ²⁾.
 Adam

Adam von Bremen versichert so gar, daß sie den Schlangen zu Ehren ihre Hände mit Menschenblut bespuckhet haben ¹⁾. Niemand aber wird die alten Deutschen einer gleichen Unsinnigkeit beschuldigen können.

- 1) Arnkiel Cimbrisch heidn. Rel. Th. I. c. 8. S. 63.
- 2) CROMER. Polon. 245. ALEX. GVAGVIN. Descr. Pol. p. 275. HARTKNOCH rer. Pruss. diff. 8. p. 142. VOSSIVS de theol. gent. l. IV. c. 63.
- 3) de sit. Dan. c. 24. Dracones adorant cum volucris, quibus etiam viuos litant homines, quos a mercatoribus emunt, diligenter omnino probatos, ne maculam in corpore habeant.

§. 14.

Herodotus ¹⁾ will von den Scythen, unsern ersten Stammvätern, gehöret haben, daß sie den Degen göttlich verehret hätten. Allein der leichtglaubige Herodotus und seine unbedachtsame Ausschreiber verdienen wenig Glaubwürdigkeit, wenn wir ihnen das Stillschweigen des Caesars und Tacitus entgegen setzen. Niemand leugnet, daß die alten Deutschen auf den Degen, oder besser zu reden, auf die Kraft ihres Arms ein grosses Vertrauen gesetzt. Aber dieses muß man ihnen als kriegerischen Völkern zu gute halten. Und es folgt noch lange nicht, was

Herod

Herodotus behauptet. Es ist wahrscheinlich, daß unsere tapfere Vorfahren, wenn sie auf öffentlichen Felde unter freiem Himmel ihre Versammlungen angestellet, den Degen als ein Wahlzeichen aufgerichtet, dabei sie den Gott des Krieges mit ihren Opfern versöhnet haben ²⁾. Herodotus hat dieses als von ferne gehöret. Und wie leicht hat er in seiner Erzählung irren können.

1) Melpom. l. IV. c. 9: *Ferreus gladius, qui singulis vetustus est, statuitur. Idque est Martis simulacrum, cui annuas hostias offerunt quum aliorum pecorum, tum equorum, et plus huic acinaci quam ceteris diis.* MELA de sit. orb. l. II. c. 1: *Mars omnium Deus est, ei pro simulacris enses et tentoria dedicant, hominesque pro victimis ferunt.* SOLIN. Polyb. c. 15: *Populis istis Deus Mars est, pro simulacris enses colunt, homines victimas habent.* AMMIAN. MARCEL. hist. l. 17. c. 12: *eluctis mucronibus, quos pro numinibus colunt, iurauere se permansuros in fide. lb. l. 31. c. 2: Non templum apud eos visitur, aut delubrum, ne tugurium quidem culmo tectum cerni usquam potest: sed gladius barbarico ritu humi figitur nudus, eumque ut Martem, regionum quas circumneunt praesulem, verecundius colunt.*

2) MEINDERS de iudic. cent. c. 4. §. 46. ECCARDVS ad leg. Franc. Salic. et Rip. tit. 47. l. 1. BRVMMER de scab. c. 5. §. 3. SORBER de comit. Germ. vet. P. I. c. 5.

§. 15.

Wenn es mir darum zu thun wäre, daß ich diese Schutzschrift erweitern wolte: so würde

würde es mir nicht an Worten fehlen können. Ich würde sonderlich die Slavischen Gottheiten verbannen, welche zwar in Deutschland, nicht aber von deutschen Völkern verehret worden. Und wie sehr könnte dadurch die Anzahl der deutschen Götzen verringert werden? Allein ich merke schon, daß ich die engen Grenzen einer kurzen Schutzschrift überschritten habe. Mögte nur zum Schluß mein Wunsch nicht vergeblich seyn, daß unsere heutige Deutschen, die den Namen von Christo führen, allen Sauerteig der groben und subtilen Abgötterei ausfegen, und den einigen wahren Gott mit reinen Herzen verehren mögten.



II. Be-



II. Beweis

daß die Tugend der Keuschheit
ein Eigenthum der alten Deutschen
gewesen sey.

Inhalt.

Eingang §. 1. die alten Deutschen werden der Unkeuschheit beschuldiget §. 2. diese Beschuldigung wird abgelehnet §. 3. und das Gegentheil wird bewiesen aus den Zeugnissen heidnischer §. 4. und christlicher Schriftsteller §. 5. und dem Stillschweigen derselben §. 6. aus dem Stillschweigen der deutschen Gesetze §. 7. aus der sorgfältigen Kinderzucht §. 8. aus der ehelichen Treue §. 9. aus der harten Bestrafung der Unkeuschheit §. 10. 11. aus der Belohnung der Keuschheit §. 12. aus der Vergleichung mit andern Völkern §. 13. Beschluß §. 14.

§. I.

 Die Natur müste uns mit einem recht phlegmatischen Temperament bestrafen haben, wenn wir nicht wünschen sollten, daß man uns nach unserm Tode Gerech-

rechtigkeit wiederfahren ließe. Solte es geschehen, daß unser ehrlicher Name nach unserm Absterben gekränkelt würde, so ist unser sehulicher Wunsch, daß sich iemand finden mögte, der unsre Unschuld retten wolte. Was wir wollen, das uns die Menschen thun sollen, das müssen wir ihnen auch thun. Die alten Deutschen haben uns ein nachahmenswürdiges Beispiel gegeben. Sie haben das Andenken ruhmwürdiger Personen durch ihre Heldengedichte verewiget. Laßt uns ihrem schönen Exempel folgen. Laßt uns die Ehre unserer Väter zu retten suchen, da sie andern einen gleichen Liebesdienst bewiesen haben. Gegenwärtige Schutzschrift ist in dieser Gemüths Fassung verfertiget worden. Patriotisch gesinnete Leser werden mich nicht verdammen, da ich wieder die falschen Anklagen der Feinde des deutschen Namens zu behaupten gedenke, daß die Tugend der Keuschheit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen sey.

S. 2.

Unter den Tugenden unserer Väter leuchtet die Keuschheit derselben als ein Stern ersterer Größe hervor. Weil es aber Menschheit

schen giebet, die sich eine Freude daraus machen, wenn sie die allerunschuldigsten Wahrheiten anfechten können: so ist es gar nicht zu verwundern, daß auch die Keuschheit der alten Deutschen angefochten wird. Drei falsche Zeugnisse sind vorhanden, welche dem Glanz dieser Tugend bei ihnen zu verdunkelt scheinen. Das erste ist aus den Schriften des **Diodorus Sikulus** ¹⁾ genommen. Ich will diesen Verleumder in lateinischer Sprache reden lassen, weil ich nicht ohne Grund besorge, daß ich durch eine deutsche Uebersetzung keusche Ohren beleidigen mögte. Celtae, sagt **Diodorus**, licet foeminas elegantes habeant, minimum tamen illarum consuetudine adficiuntur: quin potius nefariis masculorum stupris insaniunt, et humi ferarum pellibus incubantes ab utroque latere cum concubinis volutantur: et quod omnium indignissimum est, proprii decoris ratione posthabita, corporis venustatem aliis leuissime prostituunt, nec in vitio illud ponunt: sed potius quum quis oblatam ab ipsis gratiam non acceperit, inhonestum infameque sibi id esse ducunt. So unwahrscheinlich, und so unverschämt hier **Diodorus** wieder die Keuschheit der alten Deutschen gesprudelt

hat: So machen es doch seine beide Nachfolger der **Athenaeus** ²⁾ und **Sextus Empirikus** ³⁾ nicht viel besser. Weil sie aber mit dem **Diodorus** einerlei Sprache führen, und denselben vermuthlich unbedachtsamer weise ausgeschrieben: so ist es Ehre genug für beide falsche Zeugen, daß ich ihre werthe Namen genennet habe ⁴⁾.

1) *biblioth. hist. l. V. c. 32. vers. RHODOM.*

2) *Deipf. l. XIII. c. 5.*

3) *Comment. Scept. l. III. c. 24.*

4) Was **LUCIANVS** in *dial. Toxar.* von den Concubinen der Scythen schreibet, das gehöret nicht eigentlich hieher, weil man theils in historischen Sachen auf die Glaubwürdigkeit des **Lucians** sich nicht verlassen kan: theils auch, unter den verschiedenen Scythischen Völkern eine überaus grosse Verschiedenheit der Sitten statt gefunden hat.

§. 3.

Ich habe wenig und zugleich viel gesagt, wenn ich den **Diodorus**, den **Athenaeus**, und den **Sextus Empirikus** griechische Schriftsteller nenne. Es sind Griechen gewesen, bei denen man allerhand romanenmäßige Erzählungen theils wegen der weiten Entfernung von Deutschland, theils auch wegen der niederträchtigen Begriffe, die sie sich von den Deutschen als Barbaren machten, mit

mit großmüthiger Gelassenheit übersehen muß¹⁾. Zwar von dem **Diodorus** urtheilet **Plinius**²⁾ überaus vortheilhaft. Er will uns überreden, daß dieser Grieche zuerst aufgehört habe, seine Geschichte mit erdichteten Thorheiten zu besrecken. Allein man lese nur den **Diodorus** selbst mit Aufmerksamkeit. Ich bin Bürge dafür, daß man das allzugünstige Urtheil unter die Nägel in den Schriften des **Plinius** zählen werde³⁾. Zum Ueberfluß muß ich erinnern, daß **Diodorus** bei seinem falschen Zeugnisse auf eine sehr unbestimmte Weise von den Celten redet. Man mögte ihn fragen, ob er unter den Celten die Deutschen im Ernst wolle verstanden wissen? Bei der Wiederlegung des **Athenaeus** kan ich viele Worte sparen. Der Augenschein lehret es, daß er seinen Vorgänger glücklich ausgeschrieben habe⁴⁾. Mit dem **Sextus Empiricus** hat es am allerwenigsten zu bedeuten. Er gehöret zu der Anzahl solcher Weltweisen, welche sich eine Ehre daraus machen, daß sie an allen Dingen zweifeln. Vielleicht hat er die Richtigkeit seines eigenen Zeugnisses in Zweifel gezogen⁵⁾. Und wie grosse Schlösser wird man nun auf die

Glaubwürdigkeit der griechischen Geschichtsschreiber bauen können?

- 1) Die Worte des Polybius B. 12. c. 6. schützen mich bei meinem billigen Mißtrauen: *Illos, qui ira atque odiis suis cuncta metiuntur, necesse est temere quidvis effutire, et modestiae fines longe migrare. Iure igitur nos quoque in praesentia fecisse videmur, si plerisque eorum fidem abrogauerimus.*
- 2) in praef. hist. nat. apud Graecos desit nugari DIODORVS.
- 3) LVDOV. VIVES de tradend. discipl. l. 5: *Scriptit DIODORVS ab inundatione, quae sub Ogyge fuit, rege Boeotiae, ad sua tempora, quem PLINIVS, nescio qua causa, dicit primum apud Graecos desisse nugari, quum nihil eo sit nugacius.*
- 4) Lipsius geht gerade mit der Sprache heraus, und setzt den Athenaeum in die Classe der Lügner ad TACIT. Germ. c. 12. p. 92: *Improbe mentiri ATHENAEVM probe scio; nec vrtica illa vnquam tetigit maiores nostros. Austri et Orientis ista infamia sit: quae ne nunc quidem septentriones habitat aut frigidum castamque hunc orbem.*
- 5) CASP. BARTH. aduers. l. 58. c. 5. FABRIC. biblioth. graec. l. IV. c. 17. §. 3.

S. 4.

Ich habe einmahl angefangen, von der Keuschheit der alten Deutschen zu reden. Eine kleine Verbündlichkeit scheineth mich zu nöthigen, diese Betrachtung weiter fortzusetzen. Vielleicht gelingt es mir, meine Väster so zu rechtfertigen, daß auch nicht einmahl

mahl ein Schatten der Unkeuschheit übrig bleibet. Ich berufe mich zuvörderst auf die Römischen Geschichtschreiber. Diese beiahen mit einem Munde, daß die Tugend der Keuschheit ein Eigenthum unserer Vorfahren gewesen sey. Tacitus soll uns erzählen, wie sorgfältig und wieheilig die Deutschen den Schatz der Keuschheit bewahret haben. Der Ehestand, sagt dieser vortrefliche Geschichtschreiber, wird bei den Deutschen sehr eingezogen geführt, und man kan an ihrer Aufführung fast nichts so sehr als dieses loben. Denn sie sind beinahe die einzigen unter den Barbaren, die die Vielweiberei verabscheuen: nur einige wenige ausgenommen, die nicht sowohl aus Wollust, als vielmehr ihres vornehmen Standes wegen mehr Gemahlinnen haben ¹⁾. Und abermals: Sie führen ein eingezogenes keusches Leben, welches durch keine ärgerliche Schauspiele oder Reizungen der Gastereien verdorben wird. Man höret nicht viel vom Ehebruch bei der grossen Menge des Volks, weil die Strafe mit dem Laster unmittelbar verbunden ist ²⁾. Und abermals: Die Jünglinge heirathen spä-

te, und mit den Jungfern wird auch nicht geeilet³⁾. Was ist deutlicher als diese Zeugnisse, welche aus der Feder eines Mannes geflossen sind, dem bloß die Liebe zur Unpartheilichkeit das Bekänniß abgedrungen hat. Soll aus dreier Zeugen Munde die Wahrheit bestehen, so können wir dem Tacitus die Aussagen des Caesars⁴⁾ und des Horaz⁵⁾ getrost an die Seite setzen.

1) *Germ. c. 18: Seuera illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaueris. Nam prope soli barbarorum singulis vxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur.*

2) *Germ. c. 10: Septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conuiuiorum irritationibus corrupta. Paucissima in tam numerosa gente adulteria, quorum poena praesens est.*

3) *Germ. c. 20: Sera iuuenum Venus, nec virgines festinantur.*

4) *de bell. Gall. l. VI. c. 21: qui diutissime impuberes manserunt, maiorem inter suos ferunt laudem: hoc ali staturam, ali hoc vires nervosque confirmari putant: intra annum vero vigesimum foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus.*

5) *l. III carm. 24:*

Viuunt et rigidi Getae:

Nec dotata regit virum

Coniux, nec nitrado fudit adultero.

Dos est magna parentium

Virtus, et metuens alterius viri

Certo foedera castitas.

S. 5.

Es kan seyn, daß ich mich in die dritte Zahl verliebet habe, da ich mit den drei Zeugnissen der Heiden drei Lobsprüche der Christen verbinde. Der erste Lobspruch ist in den Schriften eines Kirchen Vaters, des heiligen **Hieronimus** ¹⁾ zu finden. Dieser mahlet die wollüstigen Römer mit lebendigen Farben ab. Er beschämet sie mit dem Beispiel der so verhassten Barbaren. Er beruft sich auf die Cimbrischen Weiber, welche lieber das Leben als die Keuschheit einbüßen wollen. Quid ergo barbarae, sezt **Hieronimus** hinzu, castitati non potuit inferre captiuitas? Was **Hieronimus** durch ein Beispiel versichert, das bekennet **Salvianus** ²⁾ mit klaren und deutlichen Worten. Seine Lobsprüche sind so schön und so nachdrücklich, daß ich sie ohne Veränderung hieher setzen muß: Inter pudicos barbaros impudici sumus. Plus adhuc dico: barbari offenduntur ipsi impuritatibus nostris. Esse inter Gothos non licet scortatorem Gothum, soli inter eos praeiudicio nationis et nominis permittuntur impuri esse Romani. Et quae nobis rogo spes ante Dominum est? Impudicitiam diligimus, Gothi

execrantur. Puritatem nos fugimus, illi amant: fornicatio apud illos crimen atque discrimen est, apud nos decus. Et putamus nos ante Deum posse consistere? Putamus nos posse saluos esse, quando omne impuritatis scelus, omnis impudicitiae turpitude a Romanis admittitur, et a barbaris vindicatur. So nachdrücklich bestrafet **Salvianus** die fleischlichen Lüste der damaligen Namen Christen. Und was meinen wir? Solte **Salvianus** aus seinem Grabe wieder erstehen, so würde der unheilbare Schaden Josephs ihm noch härtere Ausdrücke in den Mund legen. Der dritte christliche Zeuge ist **Bonifacius**, der ebenfalls seinen Brüdern eine Straf Predigt hält: In antiqua Saxonia, vbi nulla est Christi cognitio, si virgo in paterna domo stuprata, vel matrona fuerit adulterio polluta, strangulatam illam cremari, et supra sepulcri foueam suspendi violatorem, aut cingulo tenus vestibus recisis flagellari, castis matronis oppidatim pungentibus, donec interimant. 3)

1) ad Gerunt. epist. 31.

2) de gubern. Dei l. 7. p. 129. Und p. 239: Saxones sunt crudelitate efferi, sed castitate venerandi.

3) G.

3) S. WILHELM. MALMESB. *de gest. reg. Anglor. c. 4.*

§. 6.

Stillschweigende Zeugnisse nennen wir diejenigen, da die Geschichtschreiber etwas mit Stillschweigen übergehen, welches sie, wenn es der Wahrheit gemäß wäre, nicht würden unberühret gelassen haben ¹⁾. Und auch diese Art von Zeugnissen kommt den alten Deutschen sehr wohl zu statten. Quintilian soll meinen Satz bestätigen. Dieser zieht der Unkeuschheit die Larve von den Augen. Er beschreibet die Völker, welche ihren Ruhm durch Lüste des Fleisches bes Flecket haben. Er vergißt auch seiner eigenen Landesleute, der wollüstigen Römer nicht. Es ist aber so ferne, daß er die alten Deutschen gleicher Verdammniß schuldig achten sollte, daß er ihnen vielmehr den ungezwungenen Lobspruch ertheilet: *Nihil tale nouere Germani, et sanctius uiuitur ad oceanum* ²⁾.

1) S. HEYMANNI *Act. Philos. T. I. c. 4. §. 3. p. 107.*

2) *Declam. 3. pro Milic.*

§. 7.

Es ist nicht allemahl ein Kennzeichen eines wohl eingerichteten gemeinen Wesens, wenn
man

man eine lange Reihe von Gesezen zählen kan. **Tacitus** urtheilet sehr vernünftig, indem er das Gegentheil behauptet ¹⁾. Die Ursache ist leicht zu ergründen. Eine Menge von Gesezen sezet allemahl eine Menge von Frevelthaten voraus, deren Bezähmung die ersten Gesezgeber beschäftigt hat. War denn Rom deswegen glücklich, daß seine Einwohner unter der Menge der Geseze fast ersticken mußten?

Quid tristes querimoniae,

Si non supplicio culpa reciditur?

Quid leges sine moribus

Vanae proficiunt?

HORAT. l. III. *carm.* 24.

Ganz anders war es mit den alten Deutschen beschaffen, von denen **Tacitus** in Absicht auf ihre Keuschheit meldet, daß die guten Sitten bei ihnen mehr vermögten, als bei andern Völkern die besten Geseze ²⁾. Vortrefliche Sittenlehre! Glückselige Zeiten, da man die erkannten Wahrheiten ohne Zwang in Uebung brachte ³⁾. Die ältesten Geseze der deutschen Völker schweigen von den Sünden der Unkeuschheit. Was kan man hieraus anders schliessen, als daß diese Laster unsern Vätern unbekandt, folg-

folglich keine Gesezedawieder nöthig gewesen. Nur in den neueren Zeiten, da die ausgear- teten Deutschen die wollüstigen Sitten der Ausländer nach zuahmen angefangen haben: Nur in den neueren Zeiten war es nöthig, daß dem einreißenden Verderben durch scharfe Geseze Einhalt geschehen mußte. Und auch die Strenge derselben überzeuget uns, wie ver- abscheuungswürdig das Laster der Unkeusch- heit in den Augen der alten Deutschen gewes- sen sey. 4).

- 1) *Annal. l. III. c. 27: in corruptissima republica plu- rimae leges.*
- 2) *Germ. c. 19: Nemo illic vitia videt, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur. Plusque ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges.*
- 3) Reimmann soll hiebei die Aufmerksamkeit meiner Leser unterhalten *hist. litt. Germ. T. II. p. 40: Die Sittenlehre der alten Deutschen war unbergleich- lich, viel besser als die Unfrige, damit wir uns heu- tiges Tages in den philosophischen Schulen zu schleppen pflegen. Denn unsre Sittenlehre besse- het in blossen Wokabeln und leeren Worten: Ihre aber bestund in eitel Werken, Thaten und Sachen. Unsere begreiffet sonst nichts als lauter definitiones und diuisiones und axiomata von den Tugenden: Ihre war mit eitel lebendigen und thätigen Exem- peln angefüllet. Unsere Regeln lernen wir aus- wendig: Sie lerneten dieselben inwendig, und bes- müheten sich mehr ihr Herze zur Unterlassung des Bösen und Ausübung des Guten anzugewöhnen, als ihre Köpfe mit vielen speculatiuischen Dingen zu beschweren.*

4) Ich

- 4) Ich rechne hieher die Gothischen und Nordischen Gesetze, deren ich unten gedenken werde, wenn ich von Bestrafung der Unkeuschheit rede.

§. 8.

Ein alter Deutscher und eine unkeusche Seele, das sind zwei Begriffe, die ich in meinem Gemüthe ohnmöglich mit einander verbinden kan. Es kommt mir izt so für, als ob ich unter meinen Vätern lebe. Ich erblicke an ihnen das reizende Bild von gesunden ¹⁾, arbeitsamen ²⁾ und mäßigen Personen ³⁾, denen es sogar an Gelegenheit gefehlet hat, sich mit fleischlichen Lüsten zu beslecken. Es streitet wieder meine Art zu denken, daß ich auch nur einen bösen Argwohn schöpfen sollte. Laßt uns näher mit ihnen be-
kandt zu werden suchen. Laßt uns von der nachahmenswürdigen Erziehung der Jugend den Anfang machen. Die Mütter säugten ihre Kinder selbst, und floßten ihnen mit der Milch die Triebe zur Keuschheit ein ⁴⁾. Bei heranwachsenden Jahren brachten die fürsichtigen Eltern dasienige in Uebung, was **Juvenal** erfodert:

*Nil dictu foedum visuque haec limina
tangat,*

Intra quae puer est.

Alle

Alle wollüstige und ärgerliche Schauspiele waren damals aus Deutschland verbannet ⁹). Die sorgfältige Aufsicht der Eltern unterdrückte alle unordentliche Leidenschaften so sehr, daß sie ihren Kindern sowohl in Absicht auf die Kleidungen ⁹) als auch in Absicht auf die Aufführung eine unschuldig freie Lebensart ohne Gefahr verstatten konnten ⁷). Vielleicht aber sind die Kinder durch Müßiggang vereitelt worden?

*Quaeritur Aegistus: quare sit factus
adulter?*

In promptu caussa est: desidiosus erat.

OVIDIVS.

Wer das alte Deutschland kennet, wird das Gegentheil behaupten. Unsern Vätern war sehr viel daran gelegen, daß ihre Kinder abgehärtet würden ⁸). Sie wurden zur Arbeit angewöhnet, zu solcher Arbeit, welche ihnen allen Kügel leicht vertreiben können ⁹). Selbst in solchen Jahren, da sich die Lüste der Jugend am meisten zu regen pflegen, waren strenge Regeln der Enthaltung fürgeschrieben ¹⁰). Und der unvergleichliche Leibniz muthmasset sehr glücklich, daß die späte Verheirathung zu dem Namen der Aeltern Gelegenheit gegeben habe ¹¹).

habe¹¹⁾. Ich suche bei gutgesinnten Lesern Dank zu verdienen. Ihnen zu gefallen will ich bei dieser Gelegenheit die wahren Lobsprüche anführen, womit **Olaus Magnus**¹²⁾ die keusche Erziehung der Jugend bezeugt: Credendum sane est, reginam a parentibus ita pudicis exemplis, honestis moribus, et castis disciplinis institutam fuisse, vt nullibi vel domi vel foris, signo vel verbo, nutu vel negligentia impuros admiserit spectatores, vel collocutores, omnis pudicitiae turpissimos insidiatores. Habuere veteres feuerissimam educandorum liberorum disciplinam, vt probis moribus et honestis exercitiis, ad quae eorum processura aetas accederet, educarentur: masculos scilicet ad militiae rudimenta, et foemellas ad silentium, pudorem et sobrium ornatum domesticae et propriae curae: non in vestibus pretiosis auro vel gemmis exstructis, luxuriae et libidinis allecricibus, sed habitu simplici, tutioris pudicitiae cooperatore, ne qua saltem suspicio lasciuens exterius adpareat, quod intus in mente corrupta exaestuatur iniquus assensus: qui sola oculorum auersione et occasione purgari poterit, ne violatae, vel violandae pudicitiae rumorem accendat; quo

quo sicut nihil leuius vel celerius circumuolat, ita diligenter auertenda est omnis suspicio, et species mali. Quae enim semel audit siue iure, siue etiam iniuria, magna cum difficultate populi famam recuperare potest. Foemina enim suspectae pudicitiae infelicem vitam agit. At quando non omnia in optima foemina esse possunt, pudicitia sola est, quae supplet, quaecunque defunt. Haec dotis inopiam auget, deformitatem non modo ornat, verum ad pulcritudinis speciem redigit, ignobilitatem illustrat, et denique cuncta adimplet, quae aliqua ex parte deesse possent. Pudicitia gratam parentibus, maioribusque matronam facit, cuius sanguinem nullo adulterio vitiatum suspicatur, haec eandem liberis commendatissimam reddit: quibus nec de matre vniquam erubescendum est, nec de patre ambigendum. Haec denique efficit, vt neque iurgia, neque suspensionem formidet, quum sibi conscia sit, ab omni externi corporis congressu se innoxiam esse: pro qua nedum luctandum est, sed omne certamen subeundum, ne pudicitia, aut virginitas amittatur.

1) Caesar behauptet ausdrücklich, daß die dauerhafte Gesundheit der Deutschen ihrer Enthaltung
 E zuju

zuzuschreiben sey, *de bell. Gall. l. VI. c. 27. S. auch KEYSLER antiqu. Sept. p. 223.*

2) S. die zwote Sammlung meiner Schutzschriften S. 28. u. f.

3) Es sind noch keine hinlängliche Ursachen vorhanden, warum ich dasienige wiederrufen solte, was ich in der zwoten Sammlung meiner Schutzschriften von der Mäßigkeit der alten Deutschen behauptet habe. Eine kalt sinnige Vertheidigung des Tacitus, dessen Widersprüche man nicht zu heben weiß, kan unsere Streitfrage nicht entscheiden. Sie be trifft ohnedem keinen Glaubens Artikel. Und es ist eine Ehre für mich, daß man meine Arbeit einis ger Aufmerksamkeit gewürdiget hat. DIODORVS SIC. *biblioth. l. V. c. 27.* verbindet die Mäßigkeit und Keuschheit auß genaueste: *Mores eis simplices, a versutia et improbitate nostrae tempestatis hominum longe remoti. Victu quoque frugali sunt contenti, a voluptatibus, diuitiarum affectis, multum seiuncti.*

4) TACIT. *German. c. 20: Sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur.* Sie erfüllen also dieienige Pflicht, welche Andreass Proles, ein Zeuge der Wahrheit vor Luthero, von christlichen Müttern erfordert: Es sollen zuvor auß die Mütter yre Kinder mit yene selbst brüsten erneren, so sy mit icht kundenn oder mügen. Ein Beispiel von der edlern und reichern Fürsten Sara, die yren sun ysaac mit ihren selbst brüsten geseugt hat. Auch um deswillen Wen Got und die natur haben die Brust darum beschaffen zu erneren die frucht und die Kind liben auch desfermer die mütter. Wen das ist ain natürliche sache die milch ist Blüt inn den Brustenn von der Hitz des Herzen gekocht. Und also saugen die Kinder in sich alle sitten und frumkait yrer mütter und das Herz davon yre mueter den vil seer lieben. S. mein

mein Leben des Proles S. 48. Was unkeusche Mütter für einen schädlichen Einfluß in die verderbten Sitten der Kinder haben, davon unterrichtet uns GELLIVS noct. att. l. XII. c. 1.

X 5) TACIT. Germ. c. 20: *Septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conuiuorum irrationibus corruptae.* Die beiden friesischen Prinzen Berritus und Malorix verdienen es, daß wir ihrer bei dieser Gelegenheit mit Ruhm gedenken. Tacitus belehret uns, mit was für verächtlichen Blicken sie die römischen Schauspiele betrachtet habet *annal. l. XIII. c. 54: Intrauere Pompeii theatrum, quo magnitudinem populi uiderent. Illic per otium, neque enim ludicris, ignari, oblectabantur, confesum caeuae, discrimina ordinum, quis eques, ubi senatus percunctantur.*

6) Denn so verbindet Tacitus beides mit einander *Germ. c. 17. 18: Non alius foeminis, quam uiris habitus, nisi quod foeminae saepius lineis amictibus uelantur, eosque purpura variant, partemque uestitus superioris in manicas non extendunt: nudae brachia ac lacertos, sed et proxima pars pectoris patet. Quamquam seuera illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaueris.* Cluver hat wieder die Regeln der Auslegungs Kunst sehr groblich gesündigt, wenn er aus dem Tacitus beweisen will, daß die alten Deutschen größtentheils nackt und unbedekt gegangen. Wir werden unten hören, daß die Entblößung der Ehebrecherinnen eine schmälige Strafe gewesen sey. Was ist deutlicher als dieses, um den Cluver seines Irrthums zu überführen? S. HACHENBERG *de re uestiaria Germ.* und SPERLING *de uestitu Danorum.*

7) CAESAR *de bell. Gall. l. VI. c. 21: intra annum uigesimalium feminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus: cuius rei nulla est occultatio;*
 C 2 quod.

quod et promiscue in fluminibus perlauantur, et pel-
libus aut paruis renonum tegumentis vtuntur, magna
corporis parte nuda. S. auch IRENIC. exegef.
Germ. l. II. c. 29. pag. 71.

- 8) LOCCENIVS antiqu. Saeo- Goth. l. III. c. 3. hat
hiebei der Sache ohnzweifel zu viel gethan und die
alten Deutschen als unbarmherzige Tyrannen be-
schrieben: *Veteres liberos ad illa educabant, quae
adultis vsui esse possent, quaeque a teneris membro-
rum et animi robur intenderent. Durum a stirpe
genus recens natos frigidae immergebant: pueros in
balneis ad cruorem vsque caedentes sanguinem sudore
miscabant: vt eos gelu, plagis et vnda paulatim in-
durarent, atque doloris et voluptatis, quae virtutis
militaris impedimenta sunt, in prima aetate sensum
illis minuerent.* Eben so unertweislich ist es, was
Galenus von den alten Deutschen will gehöret ha-
ben de tuend. san. l. 1: *Quis, quaeso, nostrum susti-
neat, modo editum infantulum, et ab vtero adhuc
calentem, ad flumen deferre, ibique, vt apud Ger-
manos fieri aiunt, ceu candens ferrum, in frigidam
aquam immergendo, simul de naturae vigore pericu-
lum facere, simulque corpus ipsum roborare.* S.
CLVVER. Germ. antiqu. l. I. c. 21. und KÖNIGS-
MANN de immersione infantum in aquis Rheni.
- 9) TACIT. Germ. c. 20: *Dominum ac seruum nullis
educationis deliciis dignoscas.* CAESAR de bell.
Gall. l. II. c. 21: *a paruulis labori ac duritiae stu-
dent.* SENECA de ira c. II. DIOD. SIC. bibl. l.
V. c. 28.
- 10) CAESAR de bell. Gall. l. VI, c. 21. TACIT.
Germ. c. 20.
- 11) Collect. etymol. P. I p. 238.
- 12) hist. gent. sept. l. V. c. 33. p. 205. 206.

S. 9.

Da kein Volk unter der Sonnen den Ehestand heiliger gehalten hat, als die alten Deutschen: so haben wir einen neuen Beweis, der für die Keuschheit unserer Väter streitet. Tacitus ist hier abermahls ein unpartheiischer Lobredner. Er versichert, daß die durch das Band der ehelichen Liebe verbundenen Personen ein Herz und eine Seele gewesen sind ¹⁾. Sie wurden so gleich bei der Aussteuer ihrer sorgfältig zu beobachtenden Pflichten erinnert ²⁾, und sie stritten mit einander, wer diese Pflichten am besten erfüllen könnte ³⁾. Die Weiber bewiesen ihre Treue thätig, indem sie ihren Männern fast niemals von der Seite kamen, und alle Gefahr und Lasten willigst theilten ⁴⁾. Sie trugen eine zärtliche Sorge für ihre Gesundheit, sie saugten ihre Wunden aus, und erfüllten alles dasjenige, was die gemeinschaftliche Hülfe im Ehestande erfordern kan ⁵⁾. Die Männer waren eben so liebeich gesinnet, indem sie um ihrer Weiber willen keine Widerwärtigkeiten scheueten, und selbst dem Tode mit Freuden entgegen giengen ⁶⁾. Was man unter den Christen privilegirte Hurerei nennet, das war ihnen vor ⁷⁾ und

in dem Ehestande unbekandt ⁸⁾), und es ver-
stehet sich von selbst, daß sie von der Beschul-
digung der Vielweiberei frei zu sprechen
sind ⁹⁾).

1) *Germ. c. 19: Sic unum accipiunt maritum, quo modo unum corpus, unamque vitam: ne vlla cogitatio vltra, ne longior cupiditas, ne tanquam moritum, sed tanquam matrimonium ament.* Appianus gedenket einer Grabschrift zu Rom, welche sich auf den Ehestand der alten Deutschen glücklich deuten läffet:

Q. CAVIVS SEVERVS RVTILIAE PRIMITIVAE CONIVGI SVAE DVLCISSIMAE CVM QVA VIXIT ANNIS XX. SINE BILE.

2) *TACIT. Germ. c. 18: Dotem non vxor marito, sed vxori maritus offert. Inter sunt parentes et propinqui, ac munera probant. Munera non ad delicias muliebres quaesita, nec quibus noua nupta comatur, sed boues, et frenatum equum, et scutum cum framea gladioque. In haec munera vxor accipitur, atque inuicem ipsa armorum aliquid viro adfert. Hoc maximum vinculum, haec arcana sacra, hos coniugales deos arbitrantur. Ne se mulier extra virtutum cogitationes, extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque; hoc iuncti boues, hoc paratus equus, hoc data anima denuntiant: sic viuendum, sic pereundum.*

3) Einige durften nur als Jungfern heirathen. *TACIT. Germ. c. 19: Melius quidem adhuc eae ciuitates, in quibus tantum virgines nubunt, & cum spe votoque vxoris semel transguntur. Dergleichen ganz außerordentliche Treue haben die Geschichtschreiber hin und wieder angemerket. MELA de sit. orb. l.*

II. c. 1:

II. c. 2: *ne feminis quidem segnis est animus super mortuorum virorum corpora interfici, simulque sepeliri eximium votum habent.* S. BONIFACIUS ep. 19 apud SERRAR: *Winedi tam magno zelo matrimonii amorem mutuum seruant, vt mulier viro proprio mortuo viuere recuset, et laudabilis mulier inter illos esse indicatur, quae propria manu sibi mortem intulit, vt in vna strage pariter ardeat cum viro suo.* PROCOPIVS de bell. Goth. l. II. p. 256. idit. GROT: *Si coniugem habuisset, qui erat mortuus Herulorum, ea si virtutem in praesens, laudem in posterum curaret, debebat et ipsa modicum intra tempus iuxta viri monumentum vitam sibi abrumpere laqueo, ni faceret, mariti cognatos famamque aduersam semper habitura.* Die römischen Geschichte können diese Treue mit dem Beispiel der Cleopatra erläutern, deren Verlangen sich durch die Worte geoffenbahret: *ne me viuam tuam coniugem dimittito.* Und wer an Kupferstichen ein Vergnügen findet, der darf nur die *Histoire de l'origine et progres de la monarchie françoise* S. 20 nachschlagen. Meine Leser werden ohne mein Erinnern glauben, daß ein solcher Liebesdienst nicht von unbedingter Nothwendigkeit gewesen sey, sondern auf dem freien Willen der Weiber beruhet habe. S. des Herrn Cammer-Rath Dietrichs Dithmars. Gesch. Th. 2. c. 10. S. 124.

- 4) TACIT. Germ. c. 7: *Quod praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus nec sortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates, et in proximo pignora: Vnde ululatus feminarum audiri, vnde vagitus infantium. Hi cuique sanctissimi testes, hi maximi laudatores.* Und *Annal. l. I. c. 57: Inerant feminae nobiles, inter quas vxor Arminii, eademque filia Segestis, mariti magis quam parentis animo, neque victa in lacrimas, neque voce supplex, compressis intra sinum manibus,*

gravidum uterum intuens. CAESAR *de bell. Gall. l. I. c. 51:* Germani omnem aciem suam xbetis et carris circumdederunt, ne qua spes in fuga relinqueretur. Eo mulieres imposuerunt, quae in proelium proficiscentes milites passis manibus flente implorabant, ne se in seruitutem Romanis tradrent. SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. 4. p. 59:* Hermutruda virilem professa fiduciam, ne in acie quoque se maritum deserturam sponsondit, detestabilon iniquiens feminam, quae marito morte conferri formidaret. Siehe hiebei des Herrn Neft. Cleffils *antiqu. Sept. p. 46. 47.*

5) TACIT. *Germ. c. 7:* Ad matres, ad coniuges vulnera ferunt, nec illae numerare aut exsugere plagas pauent, cibosque et hortamina pugnantibus gestant. Eine so standhafte Treue läßt uns die Ursache errathen, warum die Ehescheidungen bei den alten Deutschen so selten gewesen. Die Nordischen Geschichte erzählt uns die Ehescheidung des Schwedischen Königs Erich als etwas sehr merkwürdiges. Oloff Tryggwason *Saga c. 2:* Hoc tempore diuortium inter Ericum et Segridam Storradam Skuglartosti filiam factum erat, quod ideo accidit, ut quidam referunt, quod illa imperiosa erat, et sapiens tamen: rex vero insolentiam illius sufferre non poterat. Verum alii perhibent, illam noluisse in matrimonio cum illo manere, quod patria lex esset, uxorem debere marito marito tumulo vnâ cum illo cordi, sciebat autem illa, in fatis esse, ut ille ultra decem annos non viueret: ita enim se deuouerat, ob victoriam aduersus Styribiorum, ne post illam ultra decem annos in uiuis esset.

6) TACIT. *Germ. c. 8:* Memoriae proditur, quasdam acies inclinatâ iam et labantes a feminis restitutas constantia precum, et obiectu pectorum, et monstrata cominus captiuitate, quam longe impatientius feminarum suarum nomine timent, adeo, ut efficacius obli-

obligentur animi ciuitatam, quibus inter obsides puellae quoque nobiles imperantur. Und Annal. l. I. c. 59: Arminium super insitam violentiam, rapta vxor, subiectus seruitio vxoris vterus vecordem agebant: volitabatque per Cheruscos, arma in Segestem, arma in Caesarem poscens.

7) OLAVS MAGNVS. *hist. gent. sept. l. 14. c. 10. p. 553.*

8) OLAVS MAGNVS *l. c. 4. p. 545: Mira etiam est et pertinax Aquilonarium feminarum suae pudicitiae custodia, vt etiam admissio honesto coniugio certis temporibus refrenent amplexus, ea scilicet constantia, vt in toro interpositione districti gladii mutuum sibi coarctent congressum.*

9) TACIT. *Germ. c. 18: Prope soli barbarorum singulis vxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. Ein Beispiel von dieser letztern Art haben wir an dem Ariobistus, dessen zwo Gemahlinnen Caesar beschreibet de bell. Gall. l. I. c. 53: Duae fuerunt vxores, vna Sueua natione, quam domo secum adduxerat, altera Norica, regis Vocionis soror, quam in Gallia duxerat, a fratre missam: utraque in ea fuga periit.*

§. 10.

Ich würde einen überaus wichtigen Beweisgrund vergessen haben, wenn ich die harte Bestrafung der Unkeuschheit mit Stillschweigen übergehen wolte. Wenn es wahr ist, was man von den alten Deutschen glaubet, daß sie bei ihrer kriegerischen Lebensart sich eine gewisse Art der Strenge und Un-

Barmherzigkeit angewöhnet haben: so kan man solches aus der Bestrafung der Unkeuschheit beweisen. **Tacitus** hat uns diese Strafe theils als höchst schimpflich, theils als höchst schmerzlich beschrieben. Schimpflich war diese Strafe, indem die unglückseligen Missethäter durch das Abschneiden der Haare, und durch die schmälige Entblössung andern Menschen zum Scheusaal dargestellet worden ¹⁾. Schmerzlich war diese Strafe, indem bei der blutigen Geißelung Streiche mit Streichen gehäufet und alles aufs höchste getrieben worden ²⁾. Und so folgte auf die kurze und eitle Lust eine lange und schreckliche Reue ³⁾. Wir wollen die eigenen Worte des **Tacitus** hören *Germ. c. 19*: *Paucissima in tam numerosa gente adulteria, quorum poena praesens, et maritis permilla. Accisis crinibus nudatam coram propinquis expellit domo maritus, ac per omnem vicum verberare agit. Publicatae enim pudicitiae nulla venia: non forma, non aetate, non opibus maritum inuenerit. Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur* ⁴⁾.

1) Das Abschneiden der Haare ist bei vielen Völkern schimpflich gewesen: bei den alten Deutschen aber war es am allerschmäligsten. *S. Leg. Wisigoth. l. VI.*

l. VI. tit. 4: *Quicumque ingenuus ingenuum ausus decaluare aliquem, correptus a iudice in se recipiat rationem. Si seruus ingenuum decaluauerit, in eius potestatem tradendus est, vt sui sit arbitrii, de eo facere quid voluerit. Si ingenuus seruum alterius decaluare iusserit rusticanum, det eius domino solidos X. Si vero idoneum, C. flagella suscipiat et supra dictam summam C solidorum serui domino coactus soluat. Si seruus seruum inscio domino decaluare praesumpserit, et quod fecit patiatur, et centum flagellis publice verberetur. In cod. leg. LINDEBR. p. 128.*

129. S. GEBAYER de poena violati matrimonii und de supplicio adulterarum. Göttingen 1743: 4.
 2) Mit der schmäligen Beschneidung der Haare war gemeiniglich die schmerzliche Geißlung verbunden. Leg. Wisigoth. l. 6. tit. 2. §. 3: *Malefici et immissores tempestatum, vbiicumque a iudice vel actore vel procuratore loci reperti fuerint vel detecti, ducentis flagellis publice verberentur, et decaluati deformiter decem conuicinas possessiones circuire cogantur inuiti, vt eorum alii corrigantur exemplis, ap. LINDEBROG. l. c. p. 124. GYNTHER. in Ligurin. l. VII. v. 255* beschreibet auf diese Art die damahligen Strafen:

Armiger exusta candenti fronte metallo

Detonsaque coma post verbera pulsus abibit.

v. 274. - *maxilla seruus adusta*

Vertice detonso supponet terga flagellis.

v. 300 - *abrasis signabitur ora capillis,*

Et pulsus castris post verbera multa recedet.

Dahin gehöret auch die Lebensart in dem Sachsenspiegel: *to hud unde to hare, welche der Glosator also erkläret: to hud vnde to hare, dat is, dat me en tor stupe sleit, vnde wyndet em de hare mit klauen vt dem Koppe. Ock seggen etlicke, do dat recht gegeven wart, do drogen die Sassen lange bar so beschor me se, dat me se bekende vnde sick vor em hude.*

3) Wie

- 3) Wie fürchterlich es hiebei zugegangen sey, kan man sich leicht vorstellen. Den Juden hatte Gott das Gesetz gegeben, daß sie einem Mißethäter nicht mehr als 40 Streiche geben solten. Die alten Deutschen aber hatten keine gewisse Anzahl Streiche, wenigstens war sie ungleich größer bestimmt, und erstreckete sich oft über 200. Wen hätte eine solche Strafe nicht fürchtensam machen sollen? Der Gotische König Theodorikus gedenket mit Recht des Schreckens *op. CASSIODOR. I. V. ep. 22: Omne matrimonium incertum relinquitur, si in tanta reuerentia sine aliquo terrore peccetur.*
- 4) Obgleich Tacitus hier bloß der Weiber gedenket, so kan man doch die alten Deutschen keiner Unge-
rechtigkeit beschuldigen. Auch die Männer wurden bestraft, wenn sie in Ehebruch ergriffen worden. *S. leg. Wisigoth. l. 3. tit. 6. WILHELM. MALMESB. de gest. reg. Anglor. c. 4. GEBAYER de supplic. adul. p. 7. 8.*

§. II.

Bei der Verschiedenheit der Deutschen Völker ist es gar nicht zu verwundern, daß auch eine Verschiedenheit der Strafen statt gefunden hat. Alle Strafen aber stimmen zu meinem Vortheil darin überein, daß sie uns von dem Abscheu unserer Väter an den Lastern der Unkeuschheit überzeugen ¹⁾. Tacitus berichtet, daß unzüchtige Personen in Roth und Morast gesenket worden, wo sie auf die allerkläglichste Weise ihren unglücklichen Geist aufgeben müssen ²⁾. Bei den
Sach-

Sachsen wurde der Ehebruch mit dem Strangge und mit Feuer belohnet ³⁾. Bei den Nordischen Völkern mußten die Mißthaten mit zerstückelten Gliedern, und sonderlich mit abgeschrittenen Nasen ihren Frevel büßen ⁴⁾, und zu ihren schimpflichen Angedenken wurden Schandsteine aufgerichtet ⁵⁾. Bei den Preussen wurden sie verbrandt, und bei andern Völkern wurde noch schärfer verfahren ⁶⁾. Diejenigen konten in den neueren Zeiten vom Glücke sagen, welche nach ausgestandener schmerzhaften Geißelung in die Klöster verbannet worden ⁷⁾. Ob wir Lob verdienen, da wir in unsern Tagen mitleidiger sind, das gedenke ich hier nicht auszumachen.

- 1) Eine Sammlung von Zeugnissen, wie der Ehebruch bei den Römern und Griechen bestrafet worden, findet sich in *DEMPSTERI antiqu. Rom. l. 8. c. 24.*
- 2) *Germ. c. 12: Distinctio poenarum ex delicto. Ignavos et imbelles, et CORPORE INFAMES, coeno ac palude, injecta insuper crata mergunt, Diversitas supplicii illuc respicit tanquam scelera ostendi oporteat, dum puniuntur, flagitia abscondi. Ich folge hier der gemeinsten und bekantesten Lesart: an deren Richtigkeit aber Lipsius zweifelt ad TACIT. Germ. c. 12. p. 91. 92: Hoc lego de Germanis? feri illi et horridi, foemineo morbo et mollitie corporis infames? Numquam credam, et QVINCTILIANVS certe eos purgat. Scribamus igitur, gratiam mihi*

*mibi age magna patria! et TORPORE INFAMES.
Non enim alia mens hic TACITI, quam quod igna-
nos, torpentes, bello inutiles crate imposta mer-
serint.*

3) S. BONIFAC. in epist. ad Edoaldum Anglor. princ.
ap. WILHELM MALMES. de gest. reg. Angl. c. 4.

4) SAXO GRAMM. hist. Dan. p. 88. beruft sich auf
das Gesetz des Frotho: *Si quis virginis suprum vā
petere ausus esset, supplicia abscissis corporis parti-
bus lueret, alioqui mille talentis concubitus iniuriam
pensaturus.* GÜNTHER in Ligurin l. 7. erzählt eben-
falls diese Strafe:

*Non erit in nostris nobiscum foemina castris.
Qui reus extiterit, spoliis nudatus abibit
Turpiter, et naso mutilabitur illa reciso.*

In Pohlen wurde nicht gelinder verfahren. S.
DITHMAR, hist. l. 7. in pontem ductus adulter,
per follem testiculi clauo adfigitur, et nouacula pro-
pe posita, aut moriendi, aut se de his absoluedi du-
ra electio datur.

5) LOCCEN. antiqu. Sueo-Goth. l. II. c. 24. OLAVS
MAGNVS rer. sept. l. VII. c. 18. XIV. 5.

6) HARTKNOCH. rer. Pruss. diff. XII. §. 5: *Coniu-
gia ipsa inter Prussos satis casta fuere. Siquidem adul-
teros comburere mos erat, et quidem procul a con-
spectu deorum, id est, extra urbem Romouam alia-
que loca diis sacrata: cineres etiam ipsorum in pu-
blicam spargebantur viam.* Von den Strafen, die
bei den Russen üblich gewesen, unterrichtet uns der
Freiherr von Zerbstain rer. Moscou. comm. p.
26. 109.

7) SALMAS. de caesar. viror. et mulier epist. p. 175:
*Ita quorum nostrorum aetate circumtonderi solitae
moechae, et verberibus castigatae in monasterium
trudebantur.*

§. 12.

Aus demienigen, was ich iho angeführet habe, folget vermöge des Gegentheils, wie verehrungswürdig die Tugend der Keuschheit in den Augen der alten Deutschen gewesen sey. Keusche Personen wurden schon in ihren Leben hochgeachtet, wenn sie die Tugend der Enthaltung besaßen ¹⁾. Und züchtige Jungfern konnten sich aus dem Lehrbegriff unsrer Vorfahren vielen Trost versprechen. Sie hatten gewissen Anspruch auf die Balhalla ²⁾, dahingegen die verehlichten Weiber davon ausgeschlossen waren ³⁾. Man kan sicher muthmassen, daß diese Hofnung einen grossen Eindruck verursacht habe. Rom kennet nur eine Lucretia, ein Exempel ohne Exempel ⁴⁾. Deutschland weiß ganze Schaaren von Personen aufzustellen, die den Schatz der Keuschheit aufs sorgfältigste bewahret haben ⁵⁾. Sonderlich werden die Cimbrischen Weiber von den Geschichtschreibern gerühmet, weil sie die Gewisheit ihrer Keuschheit mit ihrem Tode versiegelt haben ⁶⁾.

1) CAES. de bell. Gall. l. VI. c. 21: qui diuissime impuberes manserunt, maiorem inter suos ferunt laudem.

2) Edda

2) Edda mythol. 31: *Enn eru þær aðrar er þjóna skolu í Valhöll bera dryckju og gjæta bordbúna dar ok olgagna.* Das ist nach der Uebersetzung des Kefelinus: *Sunt et aliae virgines quae in Valhalla ministrare debent, nempe potum infundere et vinctilia mensaria, atque vasa cereuisiaria custodire.* Es gehöret nicht viel Nachdenken dazu, wenn man hier die Uebereinstimmung der heidnischen und türkischen Lehrsätze bemerken will. S. KEYSLER, *antiqu.* Sept. p. 152.

3) Keyssler macht hiebei eine Anmerkung, die man ihm bloß um deswillen zu gute halten muß, weil er als ein Hagestolze gestorben ist: *Sequior sexus Valhalla excluderetur: procul dubio ne feminarum societate omnia gaudia in rixas turbasque verterentur,* *antiqu.* Sept. p. 147.

4) Die Seltenheit bei den Römern ist Schuld daran, daß die Lucretia fast vergöttert worden. Aber was dienet sie auch die Lobsprüche?

*Si tibi forte fuit, Lucretia! gratus adulter,
Immerito ex merita praemia caede petis.*

Sin potius casto vis est illata pudori,

Quis furor est, hostis crimine velle mori?

*Frustra igitur laudem captas Lucretia, namque
Vel furiosa ruis, vel scelerata cadis.*

5) S. CLEFFEL *antiqu.* Sept. p. 16. sequ.

6) VALER. MAXIM. *fact. memor.* l. VI. c. 1: *Teutonorum coniuges Marium victorem orarunt, ut ab eo virginibus Vestalibus dono mitterentur, adfirmantes, aequae se atque illas virilis concubitus expertes futuras. Eaque re non impetrata laqueis sibi nocte proxima spiritum eripuerunt. Dii melius, quod hunc animum viris earum in acie non dederunt. Nam si mulierum suarum virtutem imitari voluissent, incerta teutonicae victoriae trophaea reddidissent.* S. FLOR. *hist. rom.* l. III. c. 3. OROS. *hist.* l. V. c. 16. HIERON. *ad Gerunt.* ep. 31.

§. 13.

Damit meine Leser sehen, daß ich unpar-
 teiisch bin, so bekenne ich offenherzig, daß
 ich nicht vermögend sey, alle alte Deutschen
 ohne Ausnahme zu keuschen Heiligen zu ma-
 chen. Ich leugne aber auch zugleich, daß das
 Verbrechen einzelner Personen ein ganzes
 unschuldiges Volk sollte verdammen können.
 Eine Anzahl schwarzer Lehren, welche, wenn
 sie allein stünden, kaum einen kleinen Win-
 kel anfüllen würden, pflegt ein ganzes frucht-
 bares Feld ungestalt zu machen. Laßt uns
 nicht lieblos gesinnet seyn. Laßt uns nach
 dem größesten und nicht nach dem schlimm-
 sten urtheilen. Einige Nordische Helden ha-
 ben ihren Ruhm der Tapferkeit durch Tha-
 ten der Unkeuschheit besceket ¹⁾. Und leib-
 eigene Knechte, wenn sie durch ein klägliches
 Schicksahl nach Rom geführet worden, haben
 in der wollüstigen römischen Luft zugleich
 mit dem Vaterlande ihre keusche Sitten ver-
 ändert ²⁾. Wer wird so unbillig seyn, daß
 er von diesen einzelnen Exempeln den Schluß
 aufs algemeine machen wolte? So wohl die
 griechischen als römischen Geschichtschreiber
 haben meistentheils das Muster ihrer gehä-
 sigen Beschreibungen von den leibeigenen
 Knecht-

F

Knecht-

Knechten hergenommen. Allein wie weislich hätten sie gehandelt, wenn es ihnen gefallen hätte, vor ihrer eigenen Thür zu kehren?

Vt nos dura sitis, sic vos Venus improba vexat,

Proposita est Veneri Julia, nulla mero.

An die alten Griechen will ich nicht einmahl gedenken. Es war zuletzt schon so weit gekommen, daß eine griechische Jungfer und eine unzüchtige Hure gleichviel bedeutende Redensarten waren ³⁾. Aber sind die Römer viel besser gewesen? Numquid, sagt *Seneca*, als ein Zeuge der Wahrheit, iam vltus adulterio pudor est? postquam eo ventum est, vt nulla maritum habeat, nisi vt irriter adulterum ⁴⁾. Wie weit waren doch die alten Deutschen von solcher Schande entfernt? Wie freudig konten sie sich den Römern entgegen setzen ⁵⁾? Und wie glücklich wären ihre Nachkommen, wenn sie nicht nur das Andenken ihrer Väter verehren, sondern auch ihre Fußstapfen betreten wolten?

1) *Hist. Arolf. Kr. c. 25. SAXON. GRAMM. bist. Dan. l. II. p. 32. l. V. p. 70. 107. SNORRO rer. Norw. P. II. c. 49. OLAVS MAGNVS bist. rer. Sept. l. V. c. 13. 14 sqq.*

2) THOMAS. *diff. de homin. propr. §. 13.*

3) ARIST. *de rep. l. II. c. 9. CLEM. ALEX Paedag. l. II.*

I. II. c. 10. I. III. c. 10. PFEIFFERI antiqu. graec.

I. II. c. 52.

4) Ich erinnere mich hiebei der erbaulichen Grabſchrift eines römischen Frauenzimmers, die ſehr tröſtlich klingenet:

D. M.

QVI. ME. VOLENT.

VALETE. MATRONAE. MATRESQVE. FAMILIAS.

VIXI. ET. VLTRA. VITAM. NIHIL. CREDIDI.

ME. VENERI. ALVMNAE. ADDIXI.

QVOS. POTVI. PELLEXI. PHILTRIS. ET. ASTV.

VIRO. HVMATO.

S. CHYTR. *delic. itin. p. 253.* Man ſolte zwar gedanken, die Römer hätten durch die ſcharfe Geſetze viel Unheil gehoben..

Nunc minatur porro ſefe id, quod moechis ſolet, Quod ego nunquam vidi fieri, neque velim.

TERENT. *in Eunuch.*

Allein wie wenig dieſe Geſetze gegolten, davon ſiehe DEMPSTERI *antiqu. Rom. I. VIII. c. 24. p. 1395.*

5) TACIT. *hiſt. I. IV. c. 64: Inſtituta cultumque patrium reſumite, abruptis voluptatibus, quibus Romani plus aduerſus ſubiectos valent, quam armis.*

§. 14.

Hat man jemals Urſache gehabt zu klagen, daß wir von den keuſchen Zuſtänden der alten Deutſchen abgewichen ſind, ſo iſt es gewiß zu unſern Zeiten. Aventinus ſoll uns ſagen, welche eine klägliche Veränderung vorgegangen ſey; Und mit ſeinen Worten wollen wir dieſe Abhandlung beſchließen,

§ 2

annal.

annal. Boi. l. IV. p. 182: Romani quum Asia-
tico luxu, Graecanico otio Constantinopoli
effoeminantur, Romam caput mundi fasti-
diunt. Vrbs potens, vrbs orbis domina,
deserta, orba, effoeta Germanos Carolum-
que magnum acciuit, adoptauit, ciuitate et
iure Quiritium donauit. Ita vna cum aquil-
lis tantoque imperio, vti fieri solet, omnia
quoque vitia obrepfere: quos arma Romano-
rum non fregerant, vitia vicerunt. Maio-
res nostri vetuerunt vinum ad se inuehi, mer-
catoresque commeare: parco parabilique vi-
ctu et rhenonibus suis ad implenda naturae
desideria contenti fuerunt. Atqui nunc lu-
xu cum quauis natione contendimus:
omnia Venus, Bacchusque corrumpunt. In-
tempestiua conuiuia, et perpotandi peruigi-
landique insana cupido, adulteria, ludi, gre-
ges scortorum inuasere Germaniam, et gra-
dum corripuere. Omnia in externum lapsa
morem sunt. Non omen quidem veriti,
quod a victoris populi insignibus, in deui-
ctae gentis transimus habitum.





III. Schutzschrift für die Weiber der alten Deutschen.

Inhalt.

Eingang §. 1. die Weiber der alten Deutschen werden zu unsern Zeiten verachtet §. 2. da sie doch verehrungswürdig sind §. 3. 4. wegen der Schönheit ihres Gemüths, welche sich durch Frömmigkeit §. 5. durch Gerechtigkeit §. 6. durch Liebe zu den Wissenschaften §. 7. 8. durch Tapferkeit §. 9. und durch Klugheit in der Haushaltung geoffenbahret hat §. 10. dazu kommt die Schönheit ihres Leibes §. 11. 12. Beschluß §. 13.

§. 1.

Meine letzte Schutzschrift ist dem Ruhm unserer mütterlichen Vorfahren gewidmet. Ich kan dieselben mit guten Gewissen loben, da ihnen die herlichsten Tugenden als ein Eigenthum zugehören, und

da sie sich über tausend andere ihres Geschlechts vorzüglich erheben. Ich werde mich zwar aller liebkosenden und schmeichelhaften Redensarten vom schönen Geschlecht, und dergleichen, enthalten. Denn das streitet wieder meine Art zu denken. Die Lobsprüche aber, welche ich den guten Weibern beilegen werde, sollen desto wahrhaftiger seyn.

S. 2.

Ich kan die Ursache leicht begreifen, warum viele meiner Leser das, was ich iho gesagt habe, mit einem Kopfschütteln beantworten werden. Es wird ihnen schwer fallen, wenn sie ihre Vorurtheile verleugnen sollen. Es geht mir eben so. Die meisten einheimischen Geschichtschreiber haben mir wenig vortheilhafte Begriffe beigebracht. Einige haben die Weiber der alten Deutschen als niederträchtige Viehmägde ¹⁾: andre haben sie als Hexen und Zauberer beschrieben ²⁾. Was soll ich hiezu sagen? Es ist ein Glück für mich, wenn man mich nicht als einen Advocaten der Hexen beschreibet. Denn leider! sind die meisten Schriftsteller in den Alterthümern so unbedacht-

dachtsam, daß sie die Runen und Hexen, mit gleicher Fertigkeit, und ohne frischen Athem zu schöpfen, nennen können. Sie habens geleset, daß die Weiber bei den alten Deutschen vele Geheimnisse der Natur verstanden, und daher von ihren leichtglaubigen Männern als Hulbe Göttinnen verehret worden. Das ist wohl schwerlich, denken sie, von rechten Dingen zugegangen. Nur ein wenig Gedult. Vielleicht gelinget es mir, daß ich meinen Lesern günstigere Begriffe beibringe. An meinen guten Willen soll es wenigstens nicht fehlen.

- 1) Es thut mir leid, daß ich bei dieser Gelegenheit einen berühmten Mann nennen muß, für dessen Verdienste ich sonst die grössste Hochachtung hege. Es ist der Herr Verfasser der *Actor. Philosoph. B.* 1. Th. 5. S. 818: Ich glaube endlich gar wohl, daß das alte deutsche Frauenzimmer, welches man füglich mit unsern heutigen Viehmägden vergleichen kan, das Mannsvolk nicht sonderlich charmiret hat, und daß ein iunger Kerl das blossе Fell eines solchen Mistfinken gar wohl ohne Pasion hat ansehen können, gleichwie in Nieder-Sachsen noch heut zu Tage in den heißen Sommer Tagen die Bauer Kerl nebst ihren Dorf Nymphen beiderseits gar schlecht bekleidet arbeiten, und doch einander gar wenig ärgern, worzu auch die harte Arbeit, welche die wollüstigen Gedanken veriaget, nicht wenig beiträget, wie auch der Mangel an *Cerere* und *Baccho*.
- 2) Ohne Zweifel deswegen, weil die Kirchenväter in den ersten deutschen Kirchen Versammlungen ihre Unwissenheit dadurch offenbahret, daß sie die Weisheit

heit der guten Weiber durch lächerliche Beschuldigungen auf eine recht verworrene Weise verdächtig machen wollen. s. BALVZ. capit. Tom. I. p. 251. EINDENBROG. cod. leg. antiqu. p. 1145. Was es ihnen nicht ohnmöglich, daß sie aus dem ehrwürdigen Worte Jan und Janin den Teufel machen konten: so konten auch wohl aus weisen Fraten Hexen werden. Den Ursprung des Wortes Hye hat Keyßler glücklich entdecket antiqu. Sept. S. 149: *Vocabulum HVGIN inter ea pertinet, quae ex optima significatione ad sinistram fuere redacta. HVGIN enim secundum OTERIDVM erat cogitare in animo habere. HYGIA apud OLAVM WORMIVM in Lexico Runico sapientiam notat. Ab ea radice olim HAEGSE, HOEGSE, quae nunc Hexe nominatur et pessimam incantatricem et sagam notat, mulier sapiens erat, prudens ac ratione valens, quae proprie dici deberet eine weise Frau.*

§. 3.

Da der Augenschein es lehret, daß die Feinde des alten deutschen Frauenzimmers mit blossen Vorurtheilen kämpfen: so geschiet ihnen eben recht, wenn man sie mit gleicher Münze bezahlet. Es sind glaubwürdige Zeugnisse des Alterthums vorhanden, daß die Weiber der alten Deutschen einer fast allgemeinen Hochachtung gewürdiget worden. Solten wir dieses günstige Vorurtheil nicht ihren Feinden entgegen setzen können? Unsere klugen und fürsichtigen Väter haben ihre Weiber fast angebetet. **Tacitus**

citus redet hievon auf eine ganz allgemeine und unbestimte Weise: Inesse feminis sanctum aliquid et providum putant Germani: nec aut consilia earum adspernantur, aut responsa negligunt ¹⁾. Und an einem andern Orte: Ea virgo nationis Bruclerae late imperitabat: vetera apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augefcente superstitione arbitrantur deas ²⁾. Da hier **Tacitus** ohne die geringste Einschränkung redet, so ist keine hinlängliche Ursache vorhanden, warum wir die Hochachtung der alten Deutschen bloß auf die heiligen Weiber einschränken sollten, als von welchen andere die lesenswürdigsten Nachrichten gesammelt haben ³⁾.

1) *Germ. c. 8.*

2) *Hist. l. IV. c. 61.*

3) *S. P. MARTIN. de la relig. des Gaulois Tom. II. l. IV. c. 23. KEYSLER. de mulieribus fatidicis Celtae. in antiqu. Sept. p. 371. sequ. ROTH de Alrunis magic. Germ. imagunculis, Helmst. 1737. 8. 10. SAM. SCHMID. de Alrunis Germ. Hal. 1739. 8.*

§. 4.

Nicht nur die alten Deutschen selbst, sondern auch ihre Feinde, die Römer, haben eine ganz ungemeyne Hochachtung gegen die

deutschen Weiber blicken lassen¹⁾. Wenn wir den Ursachen dieser Ehrerbietung nachdenken wollen, so sind dieselben nicht in der Wollust und Weichlichkeit unserer Väter, sondern in den vorzüglichen Tugenden ihrer Weiber zu suchen²⁾. Es ist mir noch nicht in den Sinn gekommen, daß ich eine Sittenlehre für das Frauenzimmer schreiben wolle. Es wäre mir auch eben nicht damit gedienet, wenn jemand Lust hätte, alle Eigenschaften der alten deutschen Weiber nach den strengen Regeln der Critik zu prüfen. Ich werde daher die Tugenden meiner Heldinnen in derjenigen Ordnung erzählen, welche mir die bequemste und natürlichste geschehen hat. Schade ist es nur, daß ich zu der Anzahl der Hagestolzen gehöre, welche von den preiswürdigen Eigenschaften des weiblichen Geschlechts nichts aus eigener Erfahrung zu reden wissen. Doch eben diese Unwissenheit wird mir bei billigen Lesern zur Entschuldigung dienen, wenn ich entweder zu viel oder zu wenig sage.

1) Selbst die Römischen Kaiser haben ihre Weisheit bewundert und sich ihres Rathes bedient s. SVETON. in Vitell. c. 14. VOPISC. in Aurel. c. 44. Wer eine Menge von Inscriptionen lesen will, welche von einer recht abergläubischen Verehrung zeugen, dem wird

wird Keyßler in seinen Alterthümern ein Genüge thun. Eine einzige will ich zur Probe hieher setzen aus IAC. SPONII *miscell. erud. antiqu. art. 8.* p. 107.

PRO SALVTE DOM
N. IMP. L. SEPT. SEVERI
AVG. TOTIVSQUE DOMVS
EIVS AVFANIIS MA
TRONIS ET MATRIBVS
PANNONIORVM ET
DELMATARVM
TI. CL. POMPEIANVS
TRIB. MIL. LEG. I. MIN.
LOCO EXCVLTO CVM
DISCVB + ONE ET TABVLA

V. S.

Ueber der Anslegung dieser Inscription darf man sich den Kopf nicht sonderlich zerbrechen: *Pro salute Domini nostri Imperatoris Lucii Septimii Severi Augusti totiusque domus eius, Aufaniis Matronis et Matribus Pannoniorum et Delmatarum Tiberius Claudius Pompeianus Tribunus militum legionis primae Mineruae loco exulto cum discubitione et tabula votum soluit.* S. ROTH. *de Alrun.* p. 58.

- 2) In den neueren Zeiten hat mit dem Ruhm der Tugend zugleich die Hochachtung abgenommen. Und man muß sich billig wundern, wenn in dem Sachsen Spiegel l. 3. art. 45. verordnet wird, daß man von dem Todschläger eines Weibes nur halb so viel Strafe fordern solle, als von dem Todschläger eines Mannes. Eine sorgfältige Unterscheidung der Zeiten kan hiebei allen Zweifel heben.

§. 5.

§. 5.

Ich habe mir es sagen lassen, daß sich das weibliche Geschlecht durch eine zwiefache Schönheit verehrungswürdig mache. Und ich glaube es auch, daß die Schönheit des Leibes alsdenn erst ihren rechten Glanz erhält, wenn sie mit der Schönheit des Gemüths verbunden ist. Entweder ich irre, oder die Weiber der alten Deutschen haben beiderlei Schönheit in einem ziemlich hohen Grad besessen. Von der Schönheit des Gemüths will ich den Anfang machen, welche sich bei ihnen, wie durch andere sùrtreffliche Tugenden, also ins besondere durch eine ungeheuchelte Frömmigkeit geoffenbahret hat. Nichts ist leichter als dieses zu beweisen. Und ich habe schon viel gewonnen, da ich mit Wahrheit behaupten kan, daß sie fast mehr als ihre Männer mit Frömmigkeit gezieret gewesen sind. **Strabo** ¹⁾ versichert ausdrücklich, daß sie ihre nachlässigen Männer zum Dienst der Götter, zur andächtigen Feier der Festtage und zum Gebet gereizet haben. Was folget hieraus anders, als daß unsere in der Religion bis zur Hartnäckigkeit eifrige Vorfahren in Vergleichung ihrer frommen Weiber gottlos gewesen sind. Und

Und wie sehr wird dadurch ihr Ruhm erhöht, da sie auf eine ihrem Geschlecht so anständige Weise sich mit Ausübung heiliger Pflichten beschäftigt haben ²⁾. Man verstehe mich recht, was ich sage. Ich mache sie nicht zu frommen Christen. Ich lobe sie als fromme Heiden, welche man nach ihren Lehrbegriff beurtheilen muß. Sie beschämen in Wahrheit viele ihrer heutigen Töchter, welche bei dem hellen Lichte des Evangelii eine unverantwortliche Leichtsinigkeit beweisen, und oft so gar die ersten Begriffe unserer allerheiligsten Lehre bei sich auslöschen lassen. Jene waren standhafter und sorgfältiger. Und wer kan es unsern Vätern verdenken, daß sie ihren frommen Weibern eine grosse Gewalt in geistlichen Handlungen eingeräumet haben. Sie wurden nicht nur überhaupt als Gehülfen der Druiden betrachtet ³⁾: sondern sie wußten auch ins besondere bei den wichtigsten Menschenopfern ihre abgemessenen Pflichten ⁴⁾.

1) Geogr. I. VII. p. 337. ex vers. XYLANDR: Superstitionis auctores esse mulieres nemo non existimat: eaeque viros invitans ad curiosiores cultus deorum, festos dies ac supplicationes: raro vir seorsum vivens, qui ista curet, inveniuntur.

2) In

- 2) In den heiligsten Geschichten wird die Frömmigkeit der Weiber mit den schönsten Lobsprüchen be-
 leget. In dem Leiden Christi beschämte die Stands-
 haftigkeit der Weiber die Wankelmüthigkeit der
 Jünger. Bei der Auferstehung Christi waren sie
 die ersten Zeugen. Und wie viele nachahmens-
 würdige Beispiele sind in den Marter Geschichten
 aufgezeichnet? Die Gemahlinnen der größesten Mo-
 narchen haben ihre Ehre darinnen gesucht, daß sie
 Pfleger und Säugammen der Kirche Gottes gewes-
 sen sind. Mögten doch auch unsere Zeiten frucht-
 bar seyn.
- 3) Sie führten sogar den Namen der Druiden. S.
 VOPISC. in Aurel. c. 44: *Dicebat enim quodam
 tempore, Aurelianus Gallicanas consuluisse Dryades,
 sciscitantem, utrum apud eius posteros imperium per-
 maneret.* AELIAN. LAMPRID. in Alex. Seu. c.
 60: *Mulier Druidas eunti exclamavit Gallico sermo-
 ne: Vadas, nec victoriam speres, nec te militi tuo
 credas.* S. auch VOPISC. in Numer. c. 14, 15.
 Wie eifrig sie die geistlichen Bedienungen gesu-
 chet, daß erkennen wir aus der verzweifelten Ent-
 schliessung der Cimbrischen Weiber. FLOR. hist.
 rom. l. III. c. 3. §. 17: *Quam missa ad Marium lega-
 tione, libertatem ac sacerdotium non impetrassent,
 nec fas erat, suffocatis elisisque passim infantibus suis,
 aut mutuis concidere vulneribus, aut vinculo e cri-
 nibus suis facto ab arboribus iugisque plaustrorum
 pependerunt.* S. auch VALER. MAX. rer. mem.
 l. VI. c. 1. Graterus gedenket einer Inscription,
 welche die Arete, eine Hohe-Priesterinn vom weib-
 lichen Geschlecht beschreibet:

SILVANO

SACR.

ET. NYMPHIS. LOCI

ARETE DRVIS

ANTISTITA

SOMNO. MONITA

D.

4) STRA-

- 4) STRABO geogr. I. VII. p. III. 334: *Morem hunc fuisse Cimbris usitatum ferunt, sequentibus eos in bellum uxoribus, vates quaedam comitabantur canae, albo vestitu, carbasinis supparis desuper fibulis adfixis, cinctu aereo, pedibus nudis. Eae per castra captivis occurrerant strictis gladiis, prostratosque ad crateram aeneam adducebant, amphoras circiter viginti capientem. Super eam pulpitum erat, quo consenso vates sublimis singulis supra lebetem elevatis guttur incidebat. Et sanguine in crateram infuso suam captabant quandam diuinationem. Reliquae cadauera sic caesorum scindebant, intestinis spectatis victoriam suis vaticinabantur. S. meine Menschenopfer c. 3. §. 6. 7.*

§. 6.

Auch die Heiden wußten es, daß man dem Bilde der unsterblichen Götter nicht ähnlicher werden könne, als durch eine unpartheiische Liebe der vernünftig freien Geschöpfe. Und siehe da! ein neuer Beweis, welcher für die Schönheit der Seele bei den Weibern der alten Deutschen streitet. Was würde sonst unsere Vorfahren bewogen haben, daß sie ihren Weibern selbst in dem gemeinen Wesen so grosse Vorrechte zugestanden hätten, wenn es nicht die Liebe der Gerechtigkeit gewesen wäre? Unsrer ersten Väter waren mit einem überaus hitzigen und cholericen Temperament von der Natur begabter worden. Sie ließen alles auf den Ausschlag
der

der Waffen ankommen ¹⁾. Ihre sanftmüthigen Weiber aber wußten durch ihre Menschenliebe, durch ihre Gelindigkeit und Friedfertigkeit alle unordentliche Hitze zu dämpfen. Sie setzten sich dadurch in ein solch ehrwürdiges Ansehen, daß sie nicht nur in zweifelhaften Fällen um Rath gefragt ²⁾, sondern auch in den verworrensten Rechtshändeln als Schiedsrichter erwählet wurden ³⁾. Bisweilen wurden sie den Fürsten als Richter an die Seite gesetzt ⁴⁾. Meistentheils aber gieng alles allein durch ihre Hände, und die streitenden Partheien waren mit ihren gerechten Aussprüchen vollkommen zufrieden ⁵⁾. Wie unruhig müssen doch nicht dieienigen Köpfe gewesen seyn, welche nach des Tacitus Bericht wieder die Herrschaft der Weiber gemurret haben ⁶⁾?

1) IOSEPH. *antiqu. Iudaic.* l. XIX. c. 1: *Germani homines natura iracundi, robusti corpore et primos hostium impetus excipere soliti.* SENECA *de ira* c. II: *Germanis quid est animosus? quid ad incursum acrius? quid armorum cupidius? quibus innascuntur innutriunturque.*

2) TACIT. *Germ.* c. 8: *Nec aut consilia feminarum adspernantur Germani, aut responsa negligunt.* Lipsius ist hierüber, doch vielleicht nur aus Scherz unwillig ad TACIT. *Germ.* p. 89: *Hocne supererat? heu ipsos parum firma mente, qui eam quaesivere apud amentem sexum! Et tamen adeo vera TACITI*

CITI adfirmatio, ut PLVTARCHVS narret, consultationibus omnibus apud Celtas, ita Germanos Graeci vocant, de pace deque bello feminas adhiberi, et lites cum foederatis aut sociis populis exortas earum interuentu decidi.

3) PLVTARCH. de virtut. mulier. c. 7. p. m. 518: Celtae, antequam Alpes transgressi Italiae eum obtinerent partem, quam nunc incolunt, e graui et implacabili discordia in bellum inciderant ciuile. Mulieres autem inter media arma progressae, cognitis controuersis, tam dextre eas et inculpate diiudicauerunt, ut admirabilis earum ex arbitrio amicitia omnium cum omnibus per vrbes singulasque familias existerit. Itaque inposterum a Celtis mos seruatus est, ut consultationibus de bello et pace mulieres suas adhiberent, et lites cum sociis ortas earum opera disceptarent. POLYAENVS in stratag. l. VII. meldet eben dieses mit veränderten Worten: Celtae intestina seditione laborabant. Qui quum iam ad bellum arma sumfissent, uxores eorum se inter medias acies opposcentes, crimina deprecabantur, et transegerunt, ut viri in gratiam redeuntes litem deponerent. Et vicitim oppidatimque inposterum, si quando Celtae consilium incunt, de bello, de pace, aut etiam aliis, quae communiter ad ipsos aut ad socios pertinent, singula de mulierum sententia administrantur.

4) TACIT. hist. l. IV. c. 65: Arbitrum habebimus Ciuilem et Velledam, apud quos pacta sancientur. Sic lenitis Tencteris, legati ad Ciuilem et Velledam missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetrauerunt.

5) Plutarchus und Poliaenauerläutern dieses mit einem sehr merkwürdigen Exempel. Wir wollen abermals beide Schriftsteller reden lassen. PLVTARCH. ex vers. XYLANDR: Quare in suo etiam foedere, quod cum Annibale icerunt Celtae, scripserunt: Si Celtae haberent, quo nomine Carthaginenses accusarent,

③

iudi-

iudicium fore Carthaginensium ducum ac praefectorum in Hispania: si vero Carthaginenses Celtis aliquid obiicerent; causae cognitionem futuram penes Celtarum mulieres. POLYAENVS l. c: In foederibus igitur cum Annibale factis continetur, ne Celtae Carthaginensibus exprobrent, Carthaginensium hipparchos atque duces esse iudices: neque Celtis Carthaginenses obiiciant, Celtarum mulieres iudicare.

6) *bist. l. V. c. 25: Si dominorum electio sit, honestius principes Romanorum, quam Germanorum feminas tolerari.*

§. 7.

Frömmigkeit und Gerechtigkeit sind die beiden schönen Eigenschaften, die wir bisher an den Weibern der alten Deutschen erblicket haben. Sie erhalten einen neuen Glanz, wenn wir zugleich die Liebe dieser Weiber zu den Wissenschaften bedenken. Es kommt mir fast so vor, als ob ein kleiner, und zugleich ein edler Stolz ihre Selen beherrschet hat. Und das muß man ihnen, als schwachen Werkzeugen, zu gute halten. Sie hatten eine gute Einbildung von ihrer Geschicklichkeit, und ließen sich daher in keine enge Schranken schließen. Sie glaubten, und sie glaubten nicht ohne Grund, daß sie zu den Wissenschaften eben so fähig, als die Männer, wären. Sie hatten ihre eigene Schulen, welche als Pflanzgarten für das gelehrte Frauen-

Frauenzimmer anzusehen waren ¹⁾. Sie liebten sonderlich solche Wissenschaften, welche einen näheren Einfluß in die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft haben, und daher ihrem Geschlecht am allergemähesten schienen. Und was konnte ihnen anständiger seyn als diejenige Wissenschaft, welche sich mit der entweder zu erhaltenden oder wieder herzustellenen Gesundheit der Menschen beschäftigt. Diese verschafte ihnen die angenehmste Gelegenheit, Werke der Liebe und des Mitleidens zu beweisen ²⁾. Wie hoch sie es in der Arzneiwissenschaft gebracht, giebt *Mela* nicht undeutlich zu verstehen. Man glaubt von ihnen, sagt *Mela* ³⁾, daß sie Krankheiten zu heilen wissen, welche von andern Ärzten als unheilbar beschrieben werden. Ihre Apotheken waren zwar nicht so prächtig eingerichtet, als unsere heutige Vorrathskammern, welche einen reichen Schatz von fremden und ausländischen Arzneien aufweisen können. Allein es ist noch nicht ausgemacht, daß dieser Mangel schädlich sey ⁴⁾. *Tacitus* rühmet an diesen Weibern, daß sie sonderlich in Heilung der Wunden erfahren gewesen ⁵⁾. Diese Nachricht kan uns nicht fremde dünken.

Denn da unsere Väter, vermöge ihrer Lebensart, mehr von äussern als inren Krankheiten angefochten wurden: so war eine weitläufige Kenntniß der Kräuter nöthig, welche man den Krankheiten entgegen setzen konnte ¹⁾. Es versteht sich hiernächst von selbst, daß die Weiber der alten Deutschen gute Behmütter gewesen sind ²⁾, und sich der Erhaltung der Kinder fleißig angenommen haben ³⁾.

1) Von den Schulen der Arunen s. die erste Sammlung meiner Schuzschriften für die alten Deutschen S. 78. 79.

2) Winsbeck, ein alter deutscher Dichter, rechnet die Weiber selbst unter die bewährtesten Arzneien *paraen. ad fil. stroph. 14. p. 23. ed. SCHILTER.*

Sun, wiltu Argenie nemen,
Ich wil dich leren ein Getrank,
Lat dirs die Selde wol gezemen.
Du wirst selten Tugenden frank,
Din Leben si kurz oder lang:

Lege in din Herz ein reines Wib mit steter Liebe
sunder Bank;

Ist es an Werbekeit verzaget,
Als der tnäggel eiter tout, ir wiblich guete es
veriaget.

S. ROTH *de nomin. medic. ap. vet. Germ. c. 1. §. 3.*

3) *de sit. orb. l. III. c. 6: putabantur ingeniis singularibus praeditae, et sanare, quae apud alios insanabilia sint.*

4) Friedrich Hofmann, einer der größten Aerzte dieses Jahrhunderts, rühmet in diesem Stük die alten Deutschen *diff. de medicina simplicissima summas*

mae efficaciae. Hal. 1731: Vnde simul colligas veterum Germanorum medicos peregrinis medicamentis, quibus officinae nostrae medicamentariae, non sine aegrotantium impendio, superbiunt, impune caruisse: idque eo magis, quam patrium solum, quod sapientissimi creatoris est beneficium, quo pelli omnis generis morbi ex voto possunt, suppeditet nobis largiter.

- 5) Germ. c. 7: Ad matres, ad coniuges vulnera ferunt, nec illac numerare aut exsugere plagas pauent. Wir folgen hier der gemeinen Lesart, welche aber Lipsius in Zweifel ziehet ad TACIT. Germ. p. 80: Spectat stultus ille ad medicinam. Farnes. tamen codex et Rom. habet: EXIGERE; quod robur femineum magis exprimere videtur, tamquam illae non numerauerint solum plagas, sed exegerint exposularintque cum suis, si illaesi rediissent, tamquam ignaui et vitae suae parci.
- 6) OLAV. in spec. lex. run. p. 109: Limrunar skaltu kunna, ef þu vilt Laeckner heita, og kunna saar at sua. A berke skall þær ristá, ok a bare vidar þesser lute austur limar. b. e. Runas arboreas nosse debes, si egregii medici nomen sustinere velis, vulneraque ex arte curare. Eas incidito cortici et foliis arborum, quae se versus orientem potissimum flunt et inclinant.
- 7) OLAV. lex. run. p. 109: Biargrunar skaltu nema: þu villt borgit faa: og leysa kind frá konu: a lösa skall þær ristá: og um lida spenna: og bidia Dife duga. b. e. Auxiliatrices runas addiscas: si feminam onere partus facile leuari cupias: insculpto eas in volam manus: iis artus et membra cingito, opemque Dysarum implorato.
- 8) TOMASINVS de donariis ac tabellis votiu. c. 10. p. 98 hat eine Inscription aufbehalten, welche den Weibern zur Ehre gereicht:

Drei kleine Schuhschriften

SECUNDVS. RV
 FIANVS
 PRO. NATIS. SVIS
 MATRONIS
 V. S. L. M.

§. 8.

Man will angemerket haben, daß der unzeitige Fürwitz und Neubegierde von vielen bei dem weiblichen Geschlechte fast nicht zu trennen sey. Diese Erfahrung kommt mir wohl zu statten, da ich sagen will, daß die Weiber der alten Deutschen sich auf die Sternkunde geleet haben. Sie weissagten zwar auch aus den Opfern ¹⁾ und aus andern zufälligen Begebenheiten ²⁾. Am allermeisten aber hatten sie es mit dem Monde und mit den Sternen zu thun, mit welchen sie eine genaue Bekantschaft unterhielten ³⁾. Sie folgten darin dem Beispiel ihrer Männer ⁴⁾, ob sie gleich dieselben weit übertroffen haben ⁵⁾.

1) STRABO *geogr. l. VII. p. 334.* CLVVER. *Germ. antiqu. l. I. c. 35.*

2) PLVTARCH. *in Caes: Magis insuper vaticinia percellabant Germanos fatiloquarum mulierum, quae annium vorticibus inspectis riuorumque gyris et strepitibus noratis futura praecinebant.* CLEM. ALEX-ANDR. *l. I. Stroni: Sunt autem etiam apud Germanos sacrae quae vocantur mulieres, quae fluiorum vortices*

tes prospicientes, fluentorumque sonitus ac circumvolutiones futura coniciunt et praedicunt.

- 3) CAESAR de bell. Gall. l. I. c. 50: *Quum ex capitiuis quaereret Caesar, quamobrem Ariouistus proelio non decertaret, hanc reperiebat causam, quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut matresfamilias eorum sortibus et vaticinationibus declararent, utrum proelio committi ex usu esset, nec ne: eas ita dicere, non esse fas Germanos superare, se ante no- uam lunam proelio contendissent.*
- 4) CICER. de diuin. l. I: *Gentem quidem nullam vi- deo, quae non significari futura, et a quibusdam in- telligi praedicique posse censeat. Von den Deut- schen insonderheit redet Tacitus Germ. c. 10: au- spicia fortesque ut qui maxime obseruant.*
- 5) Daß sie dem Diocletianus das Kayserthum getweiff- saget haben, erzählet VOPISCVS in Numer. c. 14. 25: *Quum Diocletianus apud Tungros in Gallia quadam in caupona moraretur, in minoribus adhuc locis mi- litans, et cum Druidae quadam muliere rationens conuictus sui quotidiani faceret, atque illa diceret: Diocletiane! nimium auarus, nimium parcus es; ioc- ero non serio Diocletianus respondisse fertur: tunc ero largus, quum Imperator fuero. Post quod ver- bum Druidas dixisse fertur: Diocletiane iocari noli: nam Imperator eris, quum Aprum occideris. Sem- per exinde Diocletianus in animo habuit imperii cu- piditatem, idque Maximiano conscio atque auo meo, cui hoc dictum a Druidae ipse retulerat. Eine glei- che Erzählung hat VOPISCVS in Aureliano c. 44: Gallicanas Druidas respondisse dixit: Nullius clarius in republica nomen; quam Claudii postero- rum futurum. Et est quidem iam Constantius Im- perator eiusdem vir sanguinis, cuius puto posteros ad eam gloriam, quae a Druidibus praenuntiata sit, peruenire.*

§. 9.

So groß und verehrungswürdig die frommen, gerechten und weisen Weiber der alten Deutschen zur Zeit des Friedens gewesen sind: eben so groß und noch grösser sind sie zur Zeit des Krieges gewesen. Die alten Geschichtschreiber haben sich so sehr in ihre Heldenthaten verliebet, daß man fast nicht weiß, ob man mehr die Tapferkeit der Weiber, oder die prächtigen Lobeserhebungen ihrer Lobredner bewundern soll. Gewiß! eine mehr als mänliche Seele muß in den herzhaften Weibern gewohnet haben. Es war nicht genung, daß sie ihre Männer in den Krieg begleiteten ¹⁾, und durch ihre nachdrucksvollen Reden zur standhaften Gegenwehr ermunterten ²⁾. Sie selbst, diese muthigen Geschöpfe, machten sich den Feinden fürchterlich ³⁾, und übertrafen sowohl sich selbst ⁴⁾, als ihre kriegerische Männer ⁵⁾.

1) TACIT. *Germ. c. 7. Annal. l. I. c. 57. CAES. de bell. Gall. l. I. c. 51. SAXO GRAMMAT. bist. Dan. l. 4. p. 50.*

2) TACIT. *Germ. c. 8. Annal. l. XIV. c. 29.*

3) STRABO *geogr. l. 3: Haec Hispanis communis sunt cum Celticis, Thracicis, Scythicisque gentibus: sicut et fortitudo, non virorum modo sed et foeminarum. FLOR. bist. rom. l. III. c. 3. §. 16: Non minor cum vxoribus Cimbrorum pugna, quam cum ipse*

ipsis fuit; quum obiectis undique plaustris atque carpentis aleae desuper, quasi e turribus, lanceis contisque pugnarent. NICET. in Man. Com. l. I. p. 67: In motu Alcmannorum et cognatarum eis gentium et mulieres erant, non coniunctis pedibus, sed virorum instar diuisis, super palliis equitantes, hastatae atque armatae, ac virili habitu ornatae, Martio vultu, Amazonibus audaciores. XIPHILIN. in vit. M. Antonin. p. 364: Germani qui trans Rhenum incolunt, quum Italiam vastantes caesi essent a Marci Imper. ducibus, inter cadauera barbarorum corpora mulierum quoque armata reperta sunt.

- 4) OLAVS MAGN. hist. gent. Sept. l. V. c. 27: maiores muliebri virtute res ediderunt ob formae pulcritudinem et animositatem.
- 5) VALER. MAX. rer. memor. l. VI. c. 1: Dii melius, quod hunc animum viris Teutonorum in acie non dederunt. Nam si mulierum suarum virtutem imitari voluissent, incerta teutonicae victoriae trophaea reddidissent.

§. 10.

Da ich die Weiber der alten Deutschen als groß zu Friedens, groß zu Kriegeszeiten beschrieben habe: so müssen meine Leser nicht besorgen, daß sie bei Besorgung öffentlicher Geschäfte die Sorgen des Hausstandes nicht geachtet hätten. Weit gefehlet. Sie sind recht gute Haushalterinnen gewesen. Ihre Seele war viel zu wirksam, als daß sie sich nur der geringsten Nachlässigkeit hätten verdächtig machen sollen. Der Ackerbau und überhaupt alle Geschäfte des Hausstandes

standes waren ihrer klugen Wachsamkeit unterworfen¹⁾. Und dabei bewiesen sie eine solche keusche²⁾ und standhafte Liebe gegen ihre Männer³⁾, und eine so zärtliche Fürsorge für ihre Kinder⁴⁾, daß sie ihren Nachfolgern zum nachahmenswürdigen Muster können angepriesen werden.

1) TACIT *Germ. c. 15: Delegata domus, et penationum et agrorum cura feminis senibusque. Und c. 25: Frumenti modum dominus, aut pecoris, aut vestis seruo ut colono iniungit, et seruus haecenus paret. Cetera domus officia vxor ac liberi exequentur.* STRABO *geogr. l. 3: Sicut et fortitudo non virorum modo sed et feminarum: hae namque agros colunt.*

2) Ich habe in der vorhergehenden Schutzschrift bewiesen, daß die Weiber der alten Deutschen keine Sclaven der fleischlichen Lüste gewesen sind. Einige lebten so gar wie halbe Nonnen s. STRAB. *geogr. l. 4. p. 303. MELA de sit. orb. l. III. c. 6.* Nur in den neueren Zeiten sind sie durch die Sitten derer Ausländer verdorben. Der Herr Pfaff. *Roth de Alrun. German. c. 2. §. II. p. 42.* hat hies bei sehr artige Gedanken: *Ea mulierum Germanicarum antiquissimo tempore, dum ab exterarum gentium commercio remotiores, harumque luxu et libidinibus nondum infectae essent, egregia laus erat, quod, sanctis moribus et laudanda non satis castitate viuentes, secretas amantium litteras et nefarias artes feliciter ignorarent. At, ubi peregrinos mores sequi ceperunt, a prisca temperantia nimium quantum descipientes, voluptatum illecebris irretitae sunt, ad amatorias artes varias inueniendas ingeniosiores reditae.*

- 3) S. CLEFFEL. *antiqu. Sept. p. 58. 59.*
 4) S. die vorhergehende Schutzschrift S. 8.

S. II.

Alles, was ich bishero von den Weibern der alten Deutschen angeführet habe, hat die Schönheit ihres Gemüths rechtfertigen sollen. Nichts ist übrig, als daß ich auch von der Schönheit ihres Leibes rede. Ich konte dieser Mühe füglich überhoben seyn, weil die alten Deutschen mehr auf Tugend als auf Schönheit gesehen haben ¹⁾. Dazu kommt meine Unwissenheit und Unempfindlichkeit, welche ich in diesen Stük offenherzig bekennen muß. Jedoch weil der Herr Verfasser der Philosophischen Geschichte die Weiber der alten Deutschen als Viehmägde und Mistfinken beschreibet ²⁾: so sehe ich mich gezwungen, daß ich ihm und seinen Glaubensgenossen die Zeugnisse des Alterthums entgegen setzen muß ³⁾. Wäre es nur möglich, daß man in dem eigentlichen Begriff der Schönheit übereinkommen könnte, so würde man alle Merkmahle bei den Weibern der alten Deutschen antreffen können. So lange dieses nicht geschieht, muß man dem Zeugnisse der Geschichtschreiber Glauben beimessen, nach deren Geschmak
 die

die Weiber der Alten Deutschen mit dem Namen der schönen ⁴⁾), ja der schönsten Weiber beleet werden ⁵⁾).

- 1) I OCCEN. antiqu. Suedo-Goth. l. I. c. 1: *Mos in boreali gente inualuerat, ut tunc illustres iuuenes praesertim regii sanguinis non externo decore turpiae lasciuia, aut ingenti vi pecuniae, sed dote animi pulchro facinore spectata, sibi regiarum et generosarum virginum nuptias conciliarent.*
- 2) Aet. Philos. B. I. Th. 5. S. 818.
- 3) STRABO geogr. l. 7. und DIOD. SIC. biblioth. l. 5. versichern, daß die Weiber der alten Deutschen neque excellentia coloris neque proceritate corporis ihren Männern etwas nachgegeben haben. Von der Schönheit der Männer hat Conring die besten Zeugnisse gesamlet *de habitus corporum germanicorum antiqui ac noui caussis.* Helmstedt 1666. 4.
- 4) OLAVS MAGNVS bist. gent. Sept. l. IV. c. 11. p. 134: *Mulieres ac puellae earum regionum valde foecundae et pulchrae sunt, ea potissimum caussa, quod candore et rubedine opificio naturae praecipuo formosiores habentur: nec solum sciunt, aut scire volunt, etiam si venustatem eisdem natura negasset.*
- 5) DIOD. SIC. biblioth. l. V. c. 32. ATHENAEVS Deips. l. XIII. c. 5.

§. 12.

Ich habe irgendwo gelesen, daß das weibliche Geschlecht den Glanz der Schönheit durch Kleiderputz zu erhöhen suche ¹⁾). Und das soll das letzte seyn, was ich zum Ruhm meiner mütterlichen Vorfahren sagen

gen will. Zwar Tacitus will bei den alten Deutschen überhaupt etwas schmutziges und unreinliches wahrgenommen haben¹⁾. Allein es scheint fast, als ob Tacitus von dem Pöbel und den leibeigenen Knechten und Mägden seine Beschreibung hergenommen habe. Da Tertullianus berichtet, daß sogar die Römischen Damen den Schmutz des deutschen Frauenzimmers nachgeahmet²⁾: so kan man leicht erachten, wie zierlich und reinlich ihr Schmutz gewesen sey. Sie waren zwar nicht so eitel, als viele ihrer heutigen Töchter, die einen großen Theil ihres Wiges in Kleiderputz verschwenden: allein in Zierlichkeit und Keuschheit sind sie keusch und untadelhaft gewesen³⁾.

1) HIERON. Opp. T. I. ep. 12: *Philoxororum genus femineum est, multasque etiam insignis pudicitiae, quamvis nulli virorum, tamen sibi scimus libenter ornari.*

2) Germ. c. 20: *In omni domo nudi ac sordidi in hoc artus, in haec corpora, quae miramur, excrescunt.*

3) lib. de cult: *Video quasdam et capillum croco vertere. Pudet eas etiam nationis suae, quod non Germanae aut Gallae procreatae sint: ita patriam capillo transferunt.*

4) HELMOLD. chron. Slav. l. I. c. 33: *Aurum et argentum aut uxorum suarum cultibus impendunt, aut in aerarium dei sui conferunt.* Laßt uns hören, wie Olaus Magnus die alten und neueren Zeiten vergleic

vergleichet, *hif. gent. sept. l. XIV. c. 2: Tanta inerat olim mulieribus pudicitia, ut vix rogatae virum publico in coetu, donec coniugali vinculo stringerentur, raroque tunc, inspicere vellent. Adeo casta celebritate oculos ubique etiam a licitis, refrenabant. Olim glauci coloris vestitus quasi portentosus in Aquilone videbatur: nunc vero et ille tanquam splendidior, et aliae peulantes vestium scissurae, exotica vanitate admissae, signum infallibile scissae castitatis et pudicitiae ostendunt: quales sunt superuacuae vestimentorum rimae, nunquam, nisi ab infamibus mulierculis originem et abusum susceperunt et continuarunt.*

§. 13.

Ich habe in dieser letzten Schutzschrift die gerechte Sache eines Geschlechts vertheidiget, von welchen ich mit Wahrheit sagen kan, daß ich mehr als iemand gleichgültig gesinnet sey. Bloß die Rettung der Unschuld hat mir anständig geschienen. Und zum Ueberfluß will ich sagen, daß ich nicht für Lesernnen, sondern für Leser geschrieben habe.



III

Inhalt
der Schuzschriften,
welche
in den drei Samlungen
befindlich sind.

In der ersten Sammlung.

- I. Beweis, daß die alten Deutschen keine Cannibalen gewesen sind.
- II. Von dem Hasse der alten Deutschen gegen die Advocaten.
- III. Von den weisen Schulanstalten der alten Deutschen.

In der zwoten Sammlung.

- I. Beweis, daß das Laster der Unmäßigkeit den alten Deutschen fälschlich aufgebürdet werde.

II. Be

Inhalt.

- II. Beweis, daß die Tugend der Redlichkeit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen sey.
- III. Beweis, daß die alten Deutschen keine richtige Erkenntniß von Christo gehabt haben.

In der dritten Sammlung.

- I. Beweis, daß viele Gottheiten den alten Deutschen angedichtet werden.
- II. Beweis, daß die Tugend der Keuschheit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen sey.
- III. Schutzschrift für die Weiber der alten Deutschen.

I. Ne



I. Register

der vornehmsten Schriftsteller,
die wir in den Sammlungen unserer
Schutzschriften angeführet haben.

A.

- Abels Sächsische Alterthümer. 3 Bände 8.
Aeliani histor. var. 8.
Arntiel Cimbrisch heidnische Religion. 4.
Arnold von den Sächsischen Wochen Bösen. 8.
Apollinaris Sidonii opera 8.
Appiani hist. rom. 8.
Athenaei Deipnosophist. fol.
Auentini annales Boi. fol.

B.

- Baluzii capitularia reg. Franc. Tomi II. fol.
Bangii hist. Eccles. Sueo-Goth. 8.
Bartholini antiquitates Danicae. 4.
Behrens Hercynia curiosa. 4.
S. Bonifacii epistolae per Serarium. 4.
le Brun histoire critique des superstitions. 8.
von Büнау deutsche Reichs Historie. 4.

C.

- Caesaris opera. 8.
Caluoer Saxonia inferior gentilis et christiana. fol.
Christ diss. qualia fuerint magisteria veterum in pocu-
lis. 4.
Ciceronis opera. 4.
Clessel antiquitates Germanorum. 8.

h

Cluuer

I. Register.

- Cluver Germania antiqua. fol.
Columella de re rustica. 8.
Conring de habitus corporum German. caussis. 4
Crantzii Saxonia, Wandalia et Metropolis. Tomi III. fol.
Curtius de rebus gest. Alexandri. 8.
D.
Diodori Siculi bibliotheca edit. Rhodom. fol.
Dionis Cassii opera. fol.
E.
Edda Islandorum. 4.
F.
von Falckenstein Nordgauische Alterthümer. fol.
Ferdinandi Episcopi monumenta Paderbornensia. 4.
Flori hist. Rom. edit. Freinshem. 8.
Frickius de Druidis. 4.
G.
Gebaueri dissertationes de alea et fide, de poena violati matrimonii et de supplicio adulterarum. 4.
Gregorii Turonensis opera. fol.
Grotii hist. Goth. 8.
H.
Hamconii Frisia. 4.
Hartknochii dissert. rer. Prussic. 4.
Hartmann de stagno Crodonis. 4.
Heineccius de Crodone. fol.
Helmoldi chron. Slati. ed. Bangert. 4.
Herodiani hist. Rom. 4.
Herodoti opera. fol.
Heumanni acta philosophica. 8.
S. Hieronymi opera. Tomi IV. fol.
Historiae Augustae Scriptores VI. 8.
Hofmanni diss. de medicina simplicissima. 4.
I.
Irenici exegetis Germaniae. fol.
Iosephi Antiquitates Iudaicae. fol.
K.
Keyseri antiquitates septentrionales. 8.

Kochii

I. Register.

- Kochii adfertio theol. purior. German. 4.
Kriegs Harzburgischer Mählstein. 8.
L.
Labbei Concilia. Tom XII. fol.
Leibnitii scriptores rer. Brunsv. Tomi III. fol.
Leuffelds halberstädtische und kelbraische Alterthümer.
2 Bände 4.
Lindebrog. scriptores rer. German. Sept. fol.
Eiusd. codex leg. antiqu. fol.
Liuii opera edit. Gruteri. 8.
Loccenii antiquitates Sueo-Goth. 8.

M.

- Macrobbii Saturnalia. 8.
Marcellini Ammiani opera. 4.
Martin de la religion des Gaulois. Tomi II. 8.
Mascovs Geschichte der Deutschen. 4.
Meibomii scriptores rer. German. Tomi III. fol.
Meinders de statu religionis sub Carolo M. 4.
Mela Pomponius de situ orbis ed. Vadian. fol.

O.

- Olai Magni hist. gent. septentr. fol.
Orosii hist. aduers. pagan. 8.

P.

- Pelloutier histoire des Celtes. 4.
Pfefferkorns Thüringische Merckwürdigkeiten. 4.
Pfeifferi antiquitates graecae. 4.
Piccardi annales Drenthiae. 4.
Plinii historia naturalis. fol.
Plutarchi opera fol.
Polyaeni opera. 8.
Pomarii Sächsische Chronik. fol.
Pontoppidan annales ecclesiae Dan. 4.
Portgiesser de seruis Germanorum. 8.
Procopii hist. Goth. ed. Grot. fol.

Q.

- Quintilianii declamationes. 8.

Q 2

R. Reim-

I. Register.

R.

- Reimann histor. litter. German. Tomi VI. 8.
von Rohr Beschreibung des Oberharzes. 8.
Rosini antiqu. Roman. ed. Demster. 4.
Rothius de nominibus medicorum apud German. vet. 8.
Eiusd. de Alranis. 8.
Roulliard Parthenie ou histoire de l'eglise de Char-
tres. 8.

S.

- Sagittarii antiquitates gentilitismi et christianismi Thu-
ring. 4.
Saluanus de gubernatione Dei. 8.
Saxonis Grammatici hist. Danic. ed. Stephan. fol.
Schedius de diis German. ed. Iark. 8.
Schefferi Vpsalia antiqua. 8.
Schildius de Chaucis. 8.
Senecae opera. fol.
Sexti Empirici Comment. sept. fol.
Snorronis chron. rer. Norweg. fol.
Solini polyhistor. 8.
Sorber de comitiis German. vet. 4.
Sperling de baptismo ethnicorum. 8.
Srrabonis opera, ed. Xylandr. fol.
Suetonii opera. 8.

T.

- Taciti opera cum comment. Lipsii et aliorum. 8.
Talepiet histoire de l'estat des Druides. 8.
Tertulliani opera. fol.
Thomafii diff. de homin. propr. 4.

V.

- Valerii Maximi opera. 8.
Velleii Paterculi historia. 8.
Verelii Heruarar Saga. fol.
Vossii theologia gentilis. 4.

W.

- Wasserbach de statua illustri Harminii. 4.

Webera

I. Register.

Weberi diff. de Püstricho. 4.

Wormii monumenta Danica. fol.

Z.

Zeilleri itiner. German. fol.

Zonaras annales fol.

II. Register

der vornehmsten Sachen.

Die erste Zahl bedeutet die Samlungen, die zwote die Schutzschriften, und die dritte die Paragraphos.

A.

Abgötterei der Römer I, 3, 10. III, 1, 2.

Abschneiden der Haare war bei den alten Deutschen schimpflich III. 1, 8. III. 2, 10.

Ackerbau Besorgung desselben durch die Weiber III. 3, 10.

Advocaten römische führten sich sträflich auf I. 2, 6, und wurden daher geschaffet I. 2, 2 f. die alten Deutschen brauchten keine I. 2, 4.

Altern Ursprung dieses Namens III. 2, 8.

Aergerliches Leben der Christen II. 3, 10

Alemannen Feinde des christlichen Namens II. 3, 9.

Alexander der grosse ein Trunkenbold II. 1, 13.

Almann ein Aftergöze der Deutschen III. 1, 10.

Arunen bei den alten Deutschen werden unbillig verachtet III. 3, 2. Schulen derselben I. 3, 17.

Amerikaner Unmäßigkeit derselben II. 1, 13.

Anbetung der Steine bei den Deutschen ist unerweislich III. 1, 11. wie auch der Bäume III. 1, 12.

Apotheken der alten Deutschen III. 3, 7.

Arbeitsamkeit der alten Deutschen II. 1, 9. III, 2, 8.

Q 3

Arcte

II. Register.

- Arete eine Hohepriesterin III. 3, 5.
Arriobistus hat zwei Gemahlinnen III. 2, 9.
Arminius hat den Sieg wieder den Varus besochten I.
2, 2. ihm zu Ehren ist die Irnenseule errichtet wor-
den III. 1, 6.
Arzeneiwissenschaft der Druiden I. 3, 12. der Weiber bei
den Deutschen III. 3, 7.
Astaroth ein Aftergöze der Deutschen III. 1, 10.
Augustus dessen Leibwache bestand aus Deutschen
II. 2, 7.

B.

- Barden Lehrer in den Schulen der alten Deutschen
I. 3, 5.
Bäume ob sie von den alten Deutschen angebetet wor-
den III. 1, 12.
Belohnungen des Saufens bei den Römern II. 1, 13.
Beredsamkeit der Druiden I. 3, 14.
Bestrafung harte der Unkeuschheit III. 2, 10 f.
Beurtheilungskraft wurde durch Nägel geschärfet I. 3, 8.
Bibliotheken der Druiden I. 3, 16.
Biel ein Aftergöze der Deutschen III. 1, 10.
Boier Feinde des christlichen Namens II. 3, 9. ihre Ent-
schuldigung II. 3, 10.
Bonifacius verdienet schlechten Ruhm II. 3, 10. beschä-
met die Christen durch das Beispiel der heidnischen
Deutschen III. 2, 5.
Britannier werden der Falschheit beschuldiget II. 2, 10.
Brunnen, bei denselben wurden Schulen aufgerichtet
I. 3, 7.

C.

- Caesar ist treulos gegen die Deutschen II. 2, 2. liebt
deutsche Soldaten II. 2, 7.
Caligula dessen Leibwache bestand aus Deutschen II. 2, 7.
Cannibalen sind die alten Deutschen nicht gewesen I. 1, 1 f.
Caracalla verläßt sich auf die Beschüzung der Deut-
schen II. 2, 7.
Carl der Grosse hat sich verdächtig gemacht II. 3, 10.
Car

II. Register.

Carthaginenser sind falsch II. 2, 10.
Chauci werden wegen ihrer Redlichkeit gelobet II. 2, 4.
Christus von demselben haben die alten Deutschen keine richtige Erkenntniß gehabt II. 3, 1 f. wird mit der heiligen Mistel verglichen II. 3, 5.
Christen werden fälschlich beschuldiget daß sie die Sonne anbeten III. 1, 11. werden durch die Tugenden der Heiden beschämnet III. 2, 5.
Christliche Lehre ist den alten Deutschen verhaßt II. 3, 9. und warum II. 3, 10.
Cicero dessen klägliches Ende I. 2, 6. seine Schriften von der Natur der Götter werden verdammet I. 3, 10.
Cimbrische Weiber werden gerühmet III. 2, 5 und 12.
Creuz dessen sollen sich die alten Deutschen bedienen haben II. 3, 6.

D.

Dänen waren die Leibwache der griechischen Kayser II. 2, 7.
Dauer der Welt eine Lehre der Druiden I. 3, 12.
Degen ob derselbe göttlich verehret worden III. 1, 14.
Deutschen die alten sind keine Cannibalen I. 1, 1 f. und keine Christen gewesen II. 3, 1 f. ihnen werden viele Gottheiten angebetet III. 1, 1 f. sie sind mäßig II. 1, 1 f. redlich II. 2, 1 f. und keusch gewesen III. 2, 1 f. sie hassen die Advocaten I. 2, 1 f. ihre weise Schulanstalten I. 3, 1 f. ihre Weiber sind verehrungs würdig III. 3, 1 f.
Dichtkunst der alten Deutschen I. 3, 14.
Diocletianus, ihm wird das Kayserthum geweiffaget III. 3, 8.
Disputiren heftiges der Druiden I. 3, 13.
Dreieinigkeith, ob die Druiden dieses Geheimniß gewußt haben I. 3, 10. II. 3, 3.
Druiden Lehrer in den Schulen der alten Deutschen I. 3, 4. ihr großes Ansehen I. 3, 11. ihre Gehülffen waren die heiligen Weiber III. 3, 5.

II. Register.

E.

- Edda in derselben sind viele Fabeln II. 3, 4.
Egyptier verehren drei Hauptgötzen II. 3, 3.
Ehebruch wurde bei den alten Deutschen hart bestraft
II. 1, 10. III. 2, 11.
Ehescheidungen waren bei den alten Deutschen selten
III. 2, 9.
Ehestand wurde sehr heilig gehalten III. 2, 9.
Eichen waren bei den alten Deutschen heilig III. 1, 12.
Eid des Stillschweigens wurde von den Druiden nicht
gefordert I. 3, 9.
Eifer der Druiden im Götzendienst I. 3, 10.
Entblößung war schimpflich III. 2, 10.
Entschuldigungen der Heiden gegen das Christenthum II.
3, 10.
Epikur ist kein Schwelger gewesen II. 1, 1.
Erbbeschreibung der Druiden I. 3, 14.
Erkenntniß der Deutschen von Christo ist unrichtig gewe-
sen II. 3, 1 f.
Ernsthaftigkeit der alten Deutschen II. 1, 11.
Erziehung der Jugend bei den alten Deutschen I. 3, 2 f.
III. 2, 8.

F.

- Falschheit wird den alten Deutschen fälschlich aufgebür-
det II. 2, 2 f.
Faulheit wird den alten Deutschen angebichtet II. 1, 9.
Finsternissen wußten die Druiden auszurechnen I. 3, 12.
Freiheit dafür wagten die Deutschen ihr Leben I. 2, 5.
II. 2, 3. wurde durch die Spielsucht verscherzet II. 2, 8.
Freundschaft der alten Deutschen II. 2, 6.
Friesen Feinde des christlichen Namens II. 3, 9.
Friesische Prinzen berufen sich auf die Redlichkeit der
Deutschen II. 2, 5. achten die römischen Schauspiele
nicht III. 2, 8.
Frömmigkeit der Weiber bei den alten Deutschen III. 3, 5.
Fürsten ihnen wurden die Weiber als Richter an die Seite
gesetzt III. 3, 6.

G. Gal.

II. Register.

G.

- Gallier sind Säufer gewesen II. 1, 6.
Gastfreiheit der alten Deutschen I. 1, 5. II. 1, 7.
Gastmähle bei den alten Deutschen I. 1, 6. II. 1, 7.
Gedächtniß wurde bei der Jugend geübet I. 3, 8.
Geheimnisse des Christenthums sind den Druiden unbekandt gewesen II. 3, 7.
Geißelung der Ehebrecher III. 2, 10.
Gerechtigkeit der Weiber der alten Deutschen III. 3, 6.
Geschichtschreiber der Deutschen sind leichtgläubig II. 1, 4.
Geschichtskunde der Druiden I. 3, 14.
Geseze hatten die Deutschen wenig III. 2, 7. wieder die Unkeuschheit III. 2, 11.
Gesundheit der alten Deutschen II. 1, 12. III. 2, 8.
Getränke bei den alten Deutschen II. 1, 6.
Glieder wurden den Ehebrechern verstümmelt III. 2, 11.
Gottheiten viele werden den alten Deutschen angebidtet III. 1, 1 f.
Götzenbilder hatten die ältesten Deutschen nicht I. 3, 10.
Götzendienst das Hauptgeschäfte der Druiden I. 3, 10. II. 3, 8.
Grabschrift eines bösen römischen Weibes III. 2, 13.
Griechen haben ihre Leichtgläubigkeit und Feindschaft gegen die Deutschen verrathen II. 1, 2. III. 2, 3. sind unmäßig II. 1, 13. falsch II. 2, 10. und unkeusch gewesen III. 2, 13.
Griechische Gottheiten sind von den alten Deutschen nicht angebetet worden. III. 1, 4.
Größe der alten Deutschen II. 1, 12.
Gymnasiarchen bei den alten Deutschen I. 3, 9.

H.

- Haare abzuschneiden ist schimpflich gewesen III. 1, 8. III. 2, 10.
Hama ein Aftergötze der Deutschen III. 1, 10.
Hammer des Thors ist einem Creuze ähnlich II. 3, 6.
Haß der alten Deutschen gegen die Advocaten I. 2, 1 f.
H 4 gegen

II. Register.

- gegen die christliche Lehre II. 3, 9. Ursachen dieses Hasses II. 3, 10.
Hauptgötzen der Nordischen Völker II. 3, 4.
Haushaltung wurde von den Weibern besorget III. 3, 10.
Heilung der Wunden darin waren die Weiber glücklich III. 3, 7.
Hese Ursprung dieses Namens III. 3, 2.
Hölen bei denenelben wurden Schulen aufgerichtet I. 3, 7.
Höllensstrafe der Verräther II. 2, 9.
Hungerstoth bei den Celten I. 1, 8.
J.
Jaruns wird wegen seiner Poesie zum König gemacht I. 3, 14.
Jecha ein Aftergötze der Deutschen III. 1, 10.
Judier werden der Falschheit beschuldiget II. 2, 10.
Inscription des Püstrichs III. 1, 8. des Allmann III. 1, 10. auf den Ehestand III. 2, 9. auf die deutschen Weiber III. 3, 4. und 7. auf die Arete III. 3, 5.
Jodutte ein Siegeszeichen und kein Götze III. 1, 9.
Jeländer sollen Cannibalen gewesen seyn I. 1, 4.
Jrmenseule was von dem Götzendienst derselben zu halten sey III. 1, 5 f.
Jhedonier sollen ihre Eltern geschlachtet haben I. 1, 4.
Juden werden beschuldiget, daß sie die Sonne anbeteten III. 1, 2.
Jugend Erziehung derselben bei den alten Deutschen I. 3, 2 f. III. 2, 8. wird zur Arbeit angehalten II. 1, 9.
Jungfern hatten Anspruch auf die Valhalla III. 2, 12.
Jupiter Hammonius ein Aftergötze III. 1, 10.
K.
Kayser Römische haben die Weisheit der Alrunen bewundert III. 3, 4. hatten die Deutschen zur Leibwache II. 2, 7. wie auch die Kayserinnen II. 2, 7.
Keuschheit der alten Deutschen III. 2, 1 f. wurde belohnet III. 2, 12.
Kinder wurden nicht verzärtelt III. 2, 8.

Klein

II. Register.

- Kleidungen der alten Deutschen III. 2, 8. Kleiderschmutz ihrer Weiber III. 3, 12.
 Klöster dahin wurden unzüchtige Personen gebracht III. 2, 11.
 Knechte wurden bei den Deutschen leidlich gehalten II. 2, 8. die römische Lust machte sie wollüstig III. 2, 13.
 Kräuter die Arzeneimittel der Deutschen I. 3, 12. III. 3, 7.
 Krieg in demselben hielten sich die Weiber tapfer III. 3, 9.
 Kriegskunst lehrten die Druiden I. 3, 12.
 Krodo ein Aftergötze der Deutschen III. 1, 7.
 L.
 Labra ein Aftergötze der Deutschen III. 1, 10.
 Lehrart in den Schulen der alten Deutschen I. 3, 8.
 Lehrer bei den alten Deutschen I. 3, 4f.
 Lehrsätze in Versen I. 3, 8.
 Leibwache der Römischen Kayser waren die Deutschen II. 2, 7.
 Leuwarden die vornehmste Schule der heidnischen Friesen I. 3, 7.
 Lotharius Herzog zu Sachsen hat die Jodutte errichtet III. 1, 9.
 Lucretia ob sie viel Lob verdiene III. 2, 12
 Lutherus tadelt die Unmäßigkeit der Deutschen II. 1, 4.
 M.
 Mäßigkeit der alten Deutschen I. 1, 6. II. 1, 5f. III. 2, 8.
 Malorix ein friesischer Prinz vertheidiget die Redlichkeit der Deutschen II. 2, 5. achtet die römischen Schauspiele nicht III. 2, 8.
 Martirer in Deutschland II. 3, 9.
 Mathematik der Druiden I. 3, 12.
 Menschenfresser sind die alten Deutschen nicht gewesen I. 1, 2f.
 Menschenopfer bei den alten Deutschen I. 3, 10. II. 3, 8. III. 3, 5. den Schlangen zu Ehren III. 1, 13.
 Mistel bei den Druiden I. 3, 12. ob sie Christum abgebildet II. 3, 5.
 Mond demselben haben die Druiden grosse Kraft zugeschrieben

II. Register.

schrieben I. 3, 12. und noch mehr die Weiber
III. 3, 8.
Müßiggang wird den Deutschen fälschlich aufgebürdet
II. 1, 9.

R.

Rafen wurden den Ehebrechern abgeschnitten III. 2, 11.
Naturlehre der Druiden I. 3, 12.
Reid der Druiden I. 3, 8.
Niederlage des Varus I. 2, 2. II. 2, 3.

D.

Odin der Hauptgöze in Norden II. 3, 4.
Opfer aus denselben weissagten die Weiber III. 3, 8.
Opfermahle der alten Deutschen II. 1, 7. I. 1, 6.

P.

Panaceen wolten die Druiden erfinden I. 3, 12.
Peruvianer verehren die Hauptgösen II. 3, 3.
Pharalische Schlacht wurde durch die Deutschen gewon-
nen II. 2, 7.
Pohlen daselbst ist der Ehebruch hart bestraft III. 2, 11.
Preussen verbrandten die Ehebrecher III. 2, 11.
Püstrich ein Aftergöze der Deutschen III. 1, 8.

R.

Rägel der Druiden I. 3, 8.
Rathfragen bei den Weibern III. 3, 6.
Rathschläge der Deutschen bei dem Trunk II. 1, 8.
Rechtsgelehrsamkeit der Druiden I. 3, 11.
Redlichkeit der alten Deutschen I. 1, 5. II. 2, 1 f.
Religionseifer der Druiden II. 3, 10.
Römer sind gegen die Deutschen feindselig I. 1, 7. II. 1,
3. sind unmäßig I. 1, 6. II. 1, 13 hatten wollüstige
Schauspiele II. 1, 11. sind falsch II. 2, 10. und uns-
keusch III. 2, 13. abgöttisch I. 3, 10. III. 1, 2. abm-
ten den deutschen Gözendienst nach III. 1, 4. ihre
Gottheiten sind von den Deutschen nicht angebetet
III. 1, 4. haben die Menschenopfer abgeschafft I. 1, 3.
liebten die Rechtshändel I. 2, 4. machten von rauben
Profession II. 2, 6. waren grausam gegen ihre Knechte
II. 2, 8.

II. Register.

II. 2, 8. liebten deutsche Soldaten II. 2, 7. suchten Spaltungen unter den Deutschen anzurichten II. 2, 6. rühmen die Keuschheit der Deutschen III. 2, 4. achten die Weiber der alten Deutschen hoch III. 3, 4. und ahmen den Schmutz derselben nach. III. 3, 12.

S.

- Sachsen bestrafen die Unkeuschheit hart III. 2, 11. sollen die Irmenseule angebetet haben III. 1, 5. sind Feinde der christlichen Lehre II. 3, 9.
- Saturnus ob der Krodo solchen abgebildet habe III. 1, 7.
- Säufer werden bei den Römern belohnet II. 1, 13.
- Schandsteine der Ehebrecher III. 2, 11.
- Schauspiele wollüstige hatten die Deutschen nicht II. 1, 11. III. 2, 8.
- Schiedsrichter bei den Celten waren die Weiber III. 3, 6.
- Schlangendienst ist den Deutschen nicht aufzubürden III. 1, 13.
- Schönheit zwiefache der Weiber der alten Deutschen III. 3, 5f.
- Schottländer sollen Menschenfresser gewesen seyn I. 1, 4.
- Schrammen, Schüler der Druiden I. 3, 6.
- Schriften der Druiden I. 3, 15.
- Schüler in den Schulen der alten Deutschen I. 3, 6.
- Schulanstalten der alten Deutschen sind weise gewesen I. 3, 1f.
- Schulen besondere I. 3, 3. öffentliche I. 3, 4. der Weiber I. 3, 17.
- Schulzucht der Druiden I. 3, 9.
- Scythen berufen sich auf ihre Redlichkeit II. 3, 5. sind standhaft in der Religion gewesen II. 3, 10.
- Selen der Thiere I. 3, 13. Unsterblichkeit der Seele I. 3, 13.
- Sena die höchste Schule der Alrunen I. 3, 17.
- Siegeszeichen ist die Irmenseule III. 1, 6.
- Sittenlehre der Druiden I. 3, 13. III. 2, 7.
- Skalden Mitgehülfsen der Druiden I. 3, 5.
- Soldurier ihre unbewegliche Redlichkeit II. 2, 6.

Son.

II. Register.

- Sonnendienst wird den ersten Christen aufgebürtet III.
1, 11.
Spaltungen suchten die Römer unter den Deutschen an-
zurichten II. 2, 6.
Speisen der alten Deutschen II. 1, 5
Spielsucht dadurch wurde die Freiheit verscherzet II. 2, 8.
Steine ob dieselben angebetet worden III. 1, 11.
Sternkunde der Druiden I. 3, 12. der Weiber III. 3, 8.
Stillschweigen der Schüler I. 3, 9.
Stillschweigende Zeugnisse der Römer I. 1, 7. II. 1, 3. III.
2, 5. III. 2, 6.
Strafen waren bei den alten Deutschen hart I. 3, 11.
der Ehebrecher II. 1, 10. III. 2, 10 f. der Verräther
II. 2, 9.
Stuffo ein Aftergöze der Deutschen III. 1, 10.
E.
Tapferkeit der deutschen Weiber III. 3, 9.
Taufe der heidnischen Deutschen II. 3, 6.
Tempel wurden bei den alten Deutschen nicht gebuldet
I. 3, 10.
Terebinthenbaum war den ersten Christen heilig III. 1, 6.
Thor ein Hauptgöze in Norden II. 3, 4. dessen Hammer
siehet einem Creuze ähnlich II. 3, 6.
Tiberius dessen Leibwache bestand aus Deutschen II. 2, 7.
Tonkunst der Druiden I. 3, 14.
Trene der alten Deutschen in Freundschaft II. 2, 6. im
Ehestande III. 2, 8.
Trunkenheit der Amerikaner II. 1, 6.
B.
Walhalla davon waren die Weiber ausgeschlossen III.
2, 12.
Varus römischer Feldherr dessen Gelbgeiz I. 2, 5. II. 2, 3-
und Niederlage I. 2, 2. II. 2, 3.
Venusbild das Magdeburgische ein Aftergöze III. 1, 10.
Verfolgung der Christen in Deutschland II. 3, 9.
Verrätherei wurde hart bestrafet II. 2, 9.
Verritus ein friesischer Prinz vertheidigt die Kecklichkeit
der

II. Register.

- der Deutschen II. 2, 5. achtet die römischen Schau-
spiele nicht III. 2, 8.
Verse in denselben wurden die Lehrsätze verfasst I. 3, 8.
Verzärtelung der Kinder war den Deutschen unbekant
I. 3, 9.
Vielgöttereier der Römer III. 1, 2.
Vielweiberei galt bei den Deutschen nicht III. 2, 9.
Visitationen der Druiden I. 3, 9.
Unkeuschheit wird den alten Deutschen fälschlich aufges-
bürdet II. 1, 10. III. 2, 1 f. wurde hart bestraft III.
2, 10 f.
Unmäßig sind die alten Deutschen nicht gewesen II. 1, 1 f.
Unsterblichkeit der Seelen eine Lehre der Druiden I. 3, 8.
I. 3, 13.
Unwissenheit der griechischen Geschichtschreiber II. 1, 2.
III. 2, 3. der Deutschen in christlichen Geheimnissen
II. 3, 7.
Volskeier werden wegen ihrer Redlichkeit gerühmet
II. 2, 4.
Vielheit der Welten glaubten die Druiden I. 3, 12.
Ursachen warum die Christen gehasset worden II. 3, 10.
Ursprung des Namens Heye III. 3, 2. des Wortes Mel-
tern III. 2, 8.

W.

- Wälder geheiligte bei den alten Deutschen I. 3, 7.
Wahrsager Gehülften der Druiden I. 3, 5.
Wandalische Völker waren Feinde der Christen II. 3, 9.
nicht so abgöttisch als die Römer III. 1, 2. werden
oft mit den Deutschen vermischet I. 1, 4. III. 1, 13.
Wanderung der Seelen kein allgemeiner Glaubens Artikel
I. 3, 13.
Weiber der Deutschen sind fromm III. 3, 5. gerecht III.
3, 6. weise und gelehrt I. 3, 17. III. 3, 7 f. schön III.
3, 11. tapfer III. 3, 9. treu gegen ihre Männer III.
2, 9. III. 3, 10. und Kinder III. 2, 8. III. 3, 10. und
gute Haushälterinnen gewesen III. 3, 10. hatten kei-
nen Antheil an der Bathalla III. 2, 12. die Cimbri-
schen

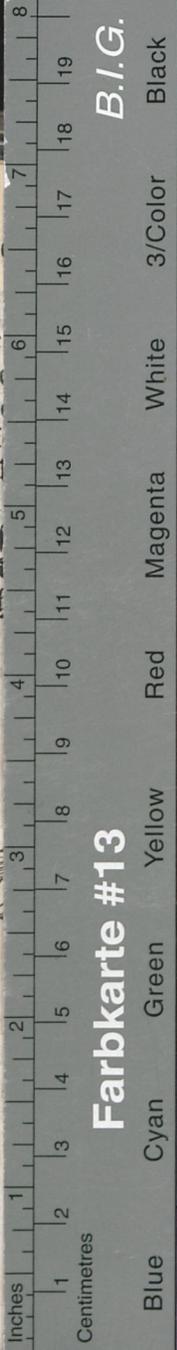
II. Register.

- schen werden gerühmet III. 2, 5 und 12. die römischen
waren unmäßig II. 1, 13.
Wein wurde bei den alten Deutschen sparsam getrunken
II. 1, 6.
Weissagungen aus den Sternen und aus den Opfern
III. 3, 8.
Weltweisheit der Druiden I. 3, 13.
Wissenschaften der Druiden I. 3, 10f. der deutschen
Weiber III. 3, 7.
Wochengötzen der Deutschen eine Fabel III. 1, 3. III.
I, 10.
Wunden heilten die Weiber der Deutschen III. 3, 7.
Zehnten dadurch wurden die Heiden erbittert II. 3, 10.
Zulauf in den Schulen der Druiden I. 3, 6.









B.I.G.

Farbkarte #13

H. Gottfried Schütze,
Evangelischen Predigers zu Altona und Ottenfen
und der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften
Mitgliedes

Drei kleine
Schutzschriften
für die
Alten Deutschen.

Die dritte und letzte Sammlung.

BEAT. RHENAN. in Germ. praef.

Hoc mirum, quod in Romana antiquitate cognoscenda diligentissimi sumus, in media, aut etiam verustiori, quae ad nos maxime pertinet, negligenter cessamus. In causa fortassis est, quod ex luculentissimis scriptoribus illa facilius cognoscantur, quae nusquam non exstant: Haec autem propter auctorum inopiam iudicio magis colligere sit necesse, quam alio quouis praesidio.



Leipzig,
zu finden bey **Johann Christian Langenheim.**
1 7 4 7.